

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

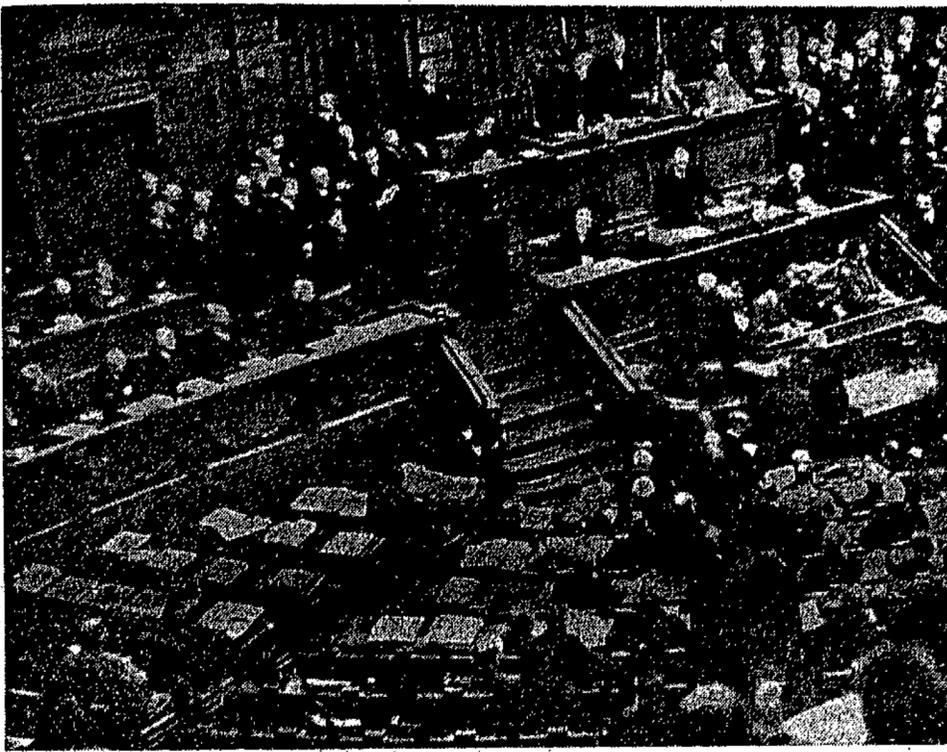
Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: K. Meißnerfeld, für Anzeigen: W. Lindau, Druck und Verlag von W. Blaukopf & Co., Schmidt in Magdeburg, Große Wühlstraße 8, Fernruf Nr. 28361. Text 88% Prozent Wasserdicht. — Für Erhebungen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monatlich 2,80 M., halbjährlich 12,00 M., Einzelpreis 15 Pf., Sonntag 20 Pf., keine Gewähr. — Platzverpflichtung unverbindlich. — Erfüllungsort: Magdeburg. — Postfachkonto Nr. 122 (W. Blaukopf & Co., Magdeburg). — Für die Ausgabe in anderen Sprachen und andere Sonderausgaben erfolgt Berechnung nach einem besonderen Tarif. — Postzeitungsliste: Niedersachen und Galbe Seite 258 der Postzeitungsliste.

Nr. 241

Donnerstag, den 15. Oktober 1931

42. Jahrgang

Scharfe Absage des Reichskanzlers an die Harzburger Inflationfront Brüning droht mit Enthüllungen



Reichskanzler Brüning spricht

Der Reichskanzler während seiner großen Rede vor dem Reichstag. —

Aber zunächst bleibt's noch bei der alten Methode. Sie sind nicht da, als der Präsident die Sitzung für eröffnet erklärt. Die Kommunisten ebenfalls nicht. Die Weltrevolutionäre lassen die Bundesgenossen des 9. August nicht im Stich. In Treue fest für Hitler und Hugenberg!

Die Nazis versäumen sogar den Nachruf auf einen inzwischen verstorbenen Bege. Auf seinem Plaze steht ein Trauerarrangement mit dem Hakenkreuz im weißen Feld, umrahmt von vielen roten Blüten. Von derselben Farbe, die sie am Sonntag vom Dache des Harzburger Kurhauses auf Stahlhelmbefehl haben herunterholen müssen. Hier dürfen sie das Rot zeigen, aber so viel ist ihnen der verstorbene Kamerad nicht wert, daß sie im Saal erscheinen und sich zu keiner Gedächtnis erheben.

Die neue Regierung ist vollzählig erschienen. Es ist ja die alte. Nur ein einziges neues Gesicht. Das des F.-G.-Farben-Mannes Warmbold, der sich schlingend vor die Privatwirtschaft stellen wird. Soweit Brüning es ihm erlauben kann, vorausgesetzt, daß er diese Lage übersteht.

Die Tribünen sind überfüllt. Dort kann der sagenhafte Apfel nicht zur Erde fallen. Die Kommunisten kommen nach Erledigung der Formalien. Die Rechte bleibt bis zum Schluß unsichtbar. Dieser Reichskanzler existiert nicht mehr für sie. Sie sehen ihn schon gestürzt und wollen ihm ihre Nichtachtung beweisen. Oder sind sie des Temperaments ihrer Bege nicht sicher und wollen die Störungen vermeiden, die ihre Regierungsfähigkeit in gewissen Augen herabmindern würden?

Jedenfalls steht Brüning seine eigentlichen Gegner nicht vor sich, als der Präsident ihm das Wort erteilt. Die Störungsalben werden allein von den Nazis abgefeuert, alle Flegelgeiern allein von ihnen begangen.

Der erste große Tag

Ob er groß war in der Wirkung, wird sich noch herausstellen müssen. Darüber läßt sich jetzt noch nichts Bestimmtes sagen. Sicherlich war er groß in der Zahl der Menschen, die sich feinetwegen in Bewegung gesetzt hatten.

Das ging schon am frühen Vormittag los. Das glänzende Herbstmetter lockte. Das Südportal des Reichstags, das auf Tiergarten und Brandenburger Tor sieht, wurde belagert. Dutzende von Photographen und Filmoperatoren knipsten oder kurbelten die bekannten Abgeordneten, die „in den Bau“ eilten.

Gegen 1 Uhr erschien Polizei. Das Gebäude wurde in weitem Umfang umstellt. Die Elektrischen mußten durch ihre Haltestellen am Reichstag fahren, und zwar in schnellem Tempo. Ein Absteigen oder Abstrimmen war unmöglich. Die Polizei erinnerte sich der Vorgänge am 13. Oktober des vergangenen Jahres, als die Nazis ihren Sieg durch Straßentumulte und das Einwerfen von Schaufensterscheiben in der Ebertstraße und der Leipziger Straße feierten. Draußen blieb diesmal alles ruhig.

Draußen still und ruhig unter der warmen Herbstsonne, drinnen in der Halle, in den Gängen und auf den Treppen lebhaft Bewegung. Die meisten Fraktionen halten Sitzungen ab. Man spricht im Wille gern von einem aufgeschwungenen Wienenschwarm. Das Bild trifft zu. Das Gespräch aller die Aussichten des Kampfes, der bald anhebt. Das Rätselraten, Addieren und Subtrahieren wird durch Lüge anhalten. Das Barometer wird steigen und fallen.

Das Hitler-Braun sieht man nicht. Die Nazis haben Anweisung, im zivilen Rode zu erscheinen. Am vergangenen 13. Oktober erschienen sie sämtlich im Hemd mit Hakenkreuz und marschierten auf Befehl nach Eröffnung der Sitzung unter Führung Fricks im Gänsemarsch in den Saal.

Diesmal läutet die Glocke um 3 Uhr vergeblich. Sie sind zwar draußen im Gange versammelt, aber sie dürfen nicht die Türen passieren. Wie sie, so auch die deutsch-nationalen Erabanten. Jede der beiden Fraktionen schickt nur Hordposten.

Eigentlich wollten sie ja überhaupt nicht mehr den Reichstag betreten. So schworen sie am 10. Februar, als die Kinder Hitlers und Hugenerg's auszogen. Damals nahmen sie an, sie würden das Parlament durch ihren Streif iprenge. Nun die Erwartung sich nicht erfüllt hat, brechen sie den Eid, den sie in tausenden Versammlungen geleistet.

Früher wollten sie die Regierung durch ihre Abwesenheit stürzen, jetzt soll es durch die Anwesenheit geschehen. Sie müssen schon mitstimmen, wenn sie Brüning beseitigen und sich auf seinen Plaz setzen wollen.

Demonstrativer Briefwechsel zwischen Hindenburg und Brüning Berufung eines Wirtschaftsbeirats

Erste Aufgabe: Beratung eines Wirtschaftsprogramms

Kurz nach Beendigung der Kanzlerrede im Reichstag wurde ein Briefwechsel zwischen Hindenburg und Brüning bekanntgegeben, dessen Inhalt als demonstrative Parteinahme des Reichspräsidenten für Brüning und gegen die Harzburger Opposition besonders in den Mittelparteien angesehen wird.

Hindenburgs Schreiben hat folgenden Wortlaut:

Sehr geehrter Herr Reichskanzler!
Die Wirtschaftskrise, die sich in der ganzen Welt fortschreitend verschärft, weist der Reichsregierung die schwere Aufgabe zu, ein wirtschaftlich wirksames und sozial gerechtes Wirtschaftsprogramm aufzustellen und durchzuführen. In tatkräftiger Fortführung bereits getroffener Maßnahmen müssen grundlegende Entschlüsse gefaßt werden, um die Arbeitslosigkeit zu mindern, die Produktionskosten zu verringern und die Lebenshaltungskosten herabzusetzen. Es scheint mir ebenso, zur abschließenden Begutachtung dieser für unser Volk lebenswichtigen Fragen einen kleinen Kreis führender Sachverständiger aus den verschiedenen Zweigen des wirtschaftlichen Lebens, auch Vertreter der Arbeitnehmer, als Wirtschaftsbeirat der Reichsregierung einzusetzen, der mit ihr zusammen das gesamte Gebiet der wirtschaftlichen und sozialpolitischen Probleme berät, mit dem Ziele, zu einheitlichen Vorschlägen zu gelangen. Ich hoffe und vertraue, daß in einer engen Zusammenarbeit zwischen der Reichsregierung und diesem Wirtschaftsbeirat Wege gefunden werden, die das deutsche Volk in einmütigem Zusammenstehen und Zusammenwirken aus der schweren Wirtschaftskrise herausführen werden. Ich bin bereit, in den gemeinsamen Sitzungen der Reichsregierung und der Wirtschaftsbeiratsmitglieder persönlich den Vorsitz zu übernehmen, soweit allgemeine grundlegende Fragen zur Erörterung stehen. Ihren halbigen Vorschlägen für die Zusammenfassung dieses Wirtschaftsbeirats, den ich alsdann zusammenrufen werde, sehe ich entgegen.

Reichskanzler Brüning hat diesen Brief am gleichen Tage (13. Oktober) wie folgt beantwortet:

Hochverehrter Herr Reichspräsident!
Auch nach meiner Ueberzeugung läßt es die gesamte Wirtschaftslage geboten erscheinen, daß die Reichsregierung nunmehr

die großen und entscheidenden Gesamtprobleme des Wirtschaftslebens mit führenden Sachverständigen des wirtschaftlichen Lebens, darunter auch Vertretern der Arbeitnehmer, berät, und einer halbigen Lösung zusieht. Darum werde ich, Ihrem heutigen Schreiben entsprechend, mit aller Beschleunigung Vorschläge geeigneter Persönlichkeiten unterbreiten, mit der Bitte, sie alsbald in den Wirtschaftsbeirat der Reichsregierung berufen zu wollen. Dabei gehe auch ich davon aus, daß der Kreis der Mitglieder des Wirtschaftsbeirats so eng wie möglich gestaltet wird, damit die Verhandlungen ausreichend vertieft und beschleunigt werden können. Vielleicht wird es nützlich sein, für Einzelfragen besonders geeignete Sachverständige zu den Beratungen zuzuziehen.

Mit besonderem Dank begrüße ich Ihre Entschliebung, daß Sie das große Vertrauen, das Ihre Persönlichkeit in allen Schichten des deutschen Volkes genießt, einsetzen wollen für eine rasche und ergebnisreiche Durchführung der Beratungen, und das Sie deswegen bereit sind, in ihnen den Vorsitz zu übernehmen, soweit allgemeine grundlegende Fragen zur Erörterung stehen werden.

In der Harzburg-Presse kommt das Mißbehagen über das Hervortreten Hindenburgs deutlich zum Ausdruck. Hugenerg's „Lokal-Anzeiger“ spricht von „Verneblung“, die Brüning plane, weil er demonstrativ den Reichspräsidenten die Forderung nach Zuziehung von Arbeitervertretern in den Wirtschaftsbeirat aussprechen lasse. In den Mittelparteien sieht man in der Uebernahme des Vorsitzes im Wirtschaftsbeirat eine Stellungnahme Hindenburgs gegen die Harzburger Pläne, die auf die Zerstückelung der Gewerkschaften abzielen.

Ob der kommende Wirtschaftsbeirat eine überpolitische Demonstrationsabsichten hinausgehende Bedeutung erreichen wird, ist sehr zu bezweifeln. Die voraussichtliche Zahl der Mitglieder wird auf 18 bis 20 ankommen, wobei von Fall zu Fall Sachverständige in Spezialfragen zugezogen werden sollen. Mit den in Frage kommenden Persönlichkeiten aus dem Lager der Privatwirtschaft und der Gewerkschaften hat der Kanzler Fühlung genommen. Die Berufung soll unmittelbar nach der Vertagung des Reichstags erfolgen.

Zu Anfang ist Lobe ungeheuer nachsichtig. Er bittet oft um Ruhe, seine Günstigkeit wird verläßt. Die Unterbrechungen häufen sich. Ganze Sätze des Redners bleiben unberücksichtigt. Dann greift der Präsident durch, Ordnungsrufe. Am Schlusse weist er einen Kazi aus dem Saale für zwei Tage. Der Sinausgeschmiffene geht. Die Frist von zwei Tagen wird gewählt, damit die Kozis Lobe nicht nachsagen können, er wolle auf diese Weise die Abstimmung beeinflussen.

Brüning verliest die Erklärung der Regierung. Sie ist nicht allzu lang und nur an einigen Stellen sachlich interessant. In der Goldwährung wird festgehalten, jede offene oder versteckte Inflation verworfen. Beifall. Die Internationalität des Krisenproblems wird gestreift. Die auswärtige Politik soll in den Bahnen der Verständigung und Fortschrittlichkeit verlaufen. Die innere Politik hat sich in dieses System einzuordnen.

Der Kanzler balanciert zwischen den Vereinigten Gewerkschaften und den Forderungen der Unternehmerverbände und der „nationalen“ Front. Tarif- und Schlichtungswesen werden grundsätzlich aufrechterhalten, beides soll nur „elastischer“ gestaltet werden. Man wird sehen, was darunter zu verstehen ist. Zum Ausgleich müssen sich Parteien und Kartelle die staatliche Kontrolle gefallen lassen. Man wird sehen, wie weit sie reichen soll.

Brüning wirft seine Angel nach der Wirtschaftspartei wie nach dem Landvolk. Von beiden hängt seine politische Existenz ab. Man wird sehen, ob sie anbeißen.

Und dann legt Brüning das Manuskript beiseite und beginnt frei zu sprechen. Sein Gesicht ist freudig, er rötet sich auch nicht, trotzdem er sich körperlich stark anstrengt. Er verfügt zwar über eine klare, aber nicht über eine kräftige Stimme. Gelegentlich steigert er sie zur höchstmöglichen Stärke. Dann wird er verständlich selbst durch das kommunistische Lachen. Über diese Anstrengung, die mehrmals durch Schläge auf das Pult unterstützt werden, ist nicht dauernd möglich. Dann gehen im Brüllen der Kozis Sätze verloren.

Brüning beachtet die Ultralinke nicht. Er wendet sich ausschließlich gegen die Rechte. Er polemisiert scharf gegen Schacht, ohne ihn zu nennen, und droht den Deutschnationalen mit Enthüllungen, wenn sie mit ihren unwahren Behauptungen und mit ihren Verleumdungen auch auf der Tribüne des Reichstags fortfahren sollten. Er sollte nicht bei der Ankündigung bleiben: Gerüchte vermehren, daß es sich um die Danabank und Hugenbergs Schulden handelt.

Wes in allem: Brüning stellt sich den Faschisten und

ihren Helfershelfern. Er wehrt nicht nur ab, sondern er greift an. Eine Patentlösung für die Krise gibt es nicht, eine Lösung ist nur im internationalen Rahmen mit internationalen Mitteln möglich. Jede Rechtsregierung hätte denselben Weg zu gehen.

Die Mitte spendet ihm starken und andauernden Beifall, als er sich auf seinen Platz begibt. Das Gesicht ist so bleich wie vorher. Er wischt die Schweißperlen von dem kalten Haupte.

Die Sitzung ist beendet. Die Chancen des Redners werden etwas günstiger beurteilt.

Das Brodengespenst



wurde am 11. Oktober in Sarzburg besonders schön beobachtet

Am Mittwochmittag 12 Uhr beginnt die Debatte. Jede Fraktion darf drei Stunden sprechen lassen. Zusammen macht das 30 (dreißig!) Stunden. Wer kann sich 30 Stunden lang Reden anhören? Ein Pferd gewiß nicht. Aber der Mensch ist widerstandsfähiger als der Gaul.

Um 5 Uhr versammelt sich die sozialdemokratische Fraktion. Sie beschließt, gegen Sarzburg zu stimmen.

Die entscheidende Abstimmung im Reichstag wird wohl erst am Sonnabend möglich sein. —

Die weitestgehende Berücksichtigung der Kreditwirtschaft der Welt hat die Reichsregierung von Woche zu Woche vor neue Aufgaben gestellt.

Was vor Monaten in der Beurteilung der Wirtschafts- und Finanzlage eines Landes richtig war, ist nach kurzer Zeit durch die Wirkung der Krise in anderen Ländern überholt. Die Aufgabe der Reichsregierung war es, und der neuen Reichsregierung wird es sein, die Regierungsmaßnahmen elastisch den jeweiligen neu auftretenden Auswirkungen der Weltkrise anzupassen. Die Reichsregierung nimmt für sich als einen Erfolg in Anspruch, daß sie rechtzeitig und als erste im Kreise der großen Nationen mit entscheidenden Sparmaßnahmen in den öffentlichen Ausgaben und mit möglicher Senkung der Erzeugungskosten begonnen hat. Hierdurch allein ist verhindert worden, daß die gefunden Grundlagen der deutschen Volkswirtschaft in den vergangenen Monaten völlig erschüttert worden sind. Das Beispiel der Reichsregierung hat Nachahmung in der ganzen Welt gefunden. Es ist anerkannt worden als eine mutige Einstellung auf eine schwere Zukunft. Maßnahmen, wie die Vereinfachung des Schulden-tilgungsfonds, haben in den kritischen Zeiten der Wankerschwierigkeiten sich geradezu als eine Rettung erwiesen. Die Reichsregierung wurde durch Entschlüsse, die allerdings hart und unpopulär waren, in die Lage versetzt, gerade in dieser Zeit zur Rettung der Weltwirtschaft die schmerzhaften Maßnahmen in Höhe von nahezu dreihundert Millionen Mark zurückzuschlagen.

Die Krise des englischen Pfundes, deren endgültige Lösung noch nicht sicher beurteilt werden kann, stellt Reichsregierung und Reichsbank vor neue Aufgaben. Noch stärker als in den vergangenen Monaten ist eine Einstellung von Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik aufeinander und eine Anpassung des deutschen Selbstkosten- und Preisniveaus an die wirtschaftliche Entwicklung nötig. Die Reichsregierung, die sich schon in den vergangenen Monaten des Mutes hervortragender wirtschaftlicher Sachverständiger bedient hat, hat in Uebereinstimmung mit dem Herrn Reichspräsidenten beschlossen,

einen Wirtschaftsbeirat zu ernennen, der der Reichsregierung in den wechselvollen Entwicklungen der Krise zur Seite stehen soll. Mit ihm gemeinsam wird in kurzer Zeit ein Wirtschaftsprogramm für die nächsten Monate ausgearbeitet. Dieses Programm hat als erste Voraussetzung die Aufrechterhaltung der Stabilität unserer Währung, an der unter keinen Umständen gerüttelt werden darf. Von entscheidender Wichtigkeit ist die Durchführung eines Planes zur Tilgung der kurzfristigen Schulden und eine endgültige Klärung der Reparationsfrage. Fehler der Vergangenheit im Wirtschaftsaufbau Deutschlands müssen schneller als bislang ausgedrückt werden. Die bisherigen Maßnahmen der Reichsregierung, die ihre Fortsetzung finden werden, haben dazu gedient, die Selbstkosten der deutschen Wirtschaft zu verringern, die Ausgaben der öffentlichen Hand herabzusetzen und die mit Fehlinvestitionen von Kapital verbundenen Gefahren für die Zukunft einzukürzen. Die Schwierigkeiten, in denen sich Deutschland durch Krieg, Inflation und Reparationslasten befand, haben dazu geführt, daß die großen Unternehmungen durch ausländische Kredite eine sehr starke Expansion betreiben konnten, während

Mittelstand, kleinere und mittlere Industrie in ihren Betätigungs- und Entfaltungsmöglichkeiten demgegenüber zurückgeblieben sind. Eine in dieser Hinsicht ungeheure Entwicklung ist die Folge. Die Kreditpflege gerade für Mittelstand, kleinere und mittlere Industrie muß auch bei der Wankenspolitik in der Zukunft eine der wichtigsten Aufgaben sein. Landwirtschaft, Grundbesitz und Industrie leben unter zu hohen Zinssätzen. Ihre Senkung ist ein andres unerlässliches Mittel zur Herabsetzung der Produktionskosten, wenn wir nicht zu einer völligen Schrumpfung der deutschen Wirtschaft kommen wollen.

Nur in diesem Gesamtrahmen wird es möglich sein, zu verhindern, daß das deutsche Volk an der Sozialpolitik überhaupt irre wird und im Vergleich zu den letzten Jahrzehnten gegenüber den in schwierigen Tagen bewährten und unentbehrlichen Einrichtungen in eine entgegengekehrte Denkrichtung verfällt. Die Sozialpolitik muß allerdings derartig gestaltet und gehandhabt werden, daß sie sich den finanziellen und wirtschaftlichen Notwendigkeiten einfügt. Dabei kann an dem verfassungsmäßig verbrieften

Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmerschaft nicht vorbeigegangen werden.

Vor allem gilt das auch für den Tarifgebieten, der als solcher gesund ist und erhalten werden muß, aber größerer Elastizität in der Handhabung bedarf. Die Tarife müssen veränderten Verhältnissen schneller angepaßt werden können. Der Grundgedanke einer guten Sozialpolitik muß gerade in gegenwärtiger Notzeit Arbeitgeber und Arbeitnehmer die Pflicht erkennen lassen, ihre Angelegenheiten gemeinsam unter möglichst eigener Verantwortung und unter möglichst geringer Einmischung des Staates zu regeln.

Mit einer solchen Politik muß Hand in Hand gehen die Behandlung der Kartellfrage,

Brünings große Programmrede

Die Tribünen des Reichstags waren schon lange vor Eröffnung der Sitzung bis auf den letzten Platz besetzt. Die Regierungsmitglieder sind vollzählig erschienen. Die Plätze der Deutschnationalen, Nationalsozialisten und Kommunisten sind unbesezt, nur die Fraktionsführer dieser Parteien sind als „Gorch-Posten“ anwesend.

Präsident Lobe eröffnet die Sitzung mit einem von den Abgeordneten stehend angehörten Nachruf auf die in der Sitzungspause Zeit verstorbene Abgeordnete Herr (Str.) und Gmeinder (Nat.-Soz.).

Der Präsident läßt das Schreiben verlesen, in dem dem Reichstag die Ernennung der zweiten Regierung Brüning mitgeteilt wird. Vor Eintritt in die Tagesordnung begründet Abg. Förgler (Komm.) einen Antrag, die politische Lage zu besprechen, um den Reichstag sofort aufzuheben. Dieser Antrag wird ohne Debatte gegen die Stimmen der Kommunisten, die inzwischen in den Saal eingezogen sind, abgelehnt.

Das Haus tritt dann in die Tagesordnung ein: „Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung.“

Reichskanzler Dr. Brüning

(wird von den Kommunisten empfangen mit Rufen „Hungertanzler! Diktator!“):

„Meine Damen und Herren! Ich habe die Ehre, dem Hohen Haupte die Reichsregierung in der Zusammensetzung vorzustellen, wie sie Ihr Herr Präsident soeben verkündet hat. Es ist mir ein inneres Bedürfnis, zunächst den ausgeschiedenen Herren Ministern Dr. Curtius, Dr. Wirth und v. Guérard den Dank der Reichsregierung für ihr pflichttreues Wirken im Dienste für Reich und Volk auszusprechen.“

Die Reichsregierung ist ergänzt durch einen bewährten Vertreter der Wirtschaft, der als Sachberater der Reichsregierung in den vergangenen Monaten zur Seite gestanden hat.

Die Leitung des Wehr- und Innenministeriums ist in eine Hand vereinigt. Mehr als je zuvor zwingt uns unsere heutige Notlage zu einer einheitlichen

Zusammenfassung der staatlichen Machtmittel

gegen alle Verfehlungen und Einwirkungen, die den Staat zu bedrohen suchen. Die Sicherung der Autorität des Reiches ist die Vorbedingung der Festigung des Vertrauens nach innen und außen und für den politischen und wirtschaftlichen Wiederaufbau, an dem alle positiven Kräfte mitarbeiten müssen. Die Leitung der Wehrmacht wird ihre bisherigen bewährten Grundzüge weiter verfolgen, die dem Hohen Haupte bekannt sind, und Gewähr dafür bieten, daß dieses wichtigste Machtmittel des Staates jederzeit seinen Aufgaben gewachsen ist.

Das Justizministerium ist in die Hände eines Mannes gelegt, der seit einem Menschenalter dem Staate in schwerster Zeit besonders treu und erfolgreich gedient hat.

Die Leitung des Außenministeriums wird in meiner Hand liegen. Ich werde die

Außenpolitik im Geiste der letzten Monate,

vor allem der jüngsten deutsch-französischen Besprechungen in Berlin, fortführen. Die Reichsregierung erwartet das Heil nicht allein durch internationale Verhandlungen oder Hilfe des Auslandes. Aber Deutschland hat im letzten Jahrzehnt am eigenen Leibe mehr als alle Nachbarn gespürt, wie die ungelösten politischen Fragen der Welt die innere Not bis zur Grenze des Erträglichsten gesteigert und wachsende Verzweiflung in allen Schichten des Volkes genährt haben. Deshalb hat Deutschland das Recht, an die Völker der Welt den Appell zu richten, die Bemühungen zu der unerlässlichen politischen Zusammenarbeit endlich zur praktischen Tat werden zu lassen. Ich glaube, daß in den vergangenen Monaten ein gewisser Fortschritt in dieser Beziehung erzielt worden ist. Allen Völkern sollte inzwischen lebendig vor Augen geführt sein, daß das Schicksal jedes Staates mehr denn je in der Vergangenheit mit dem Schicksal der Nationen verbunden ist. Kein Staat kann auf die Dauer einen wirklichen Vorteil aus der Not der andern Länder erwarten. Die

verderblichen Folgen politischer Zahlungen ohne wirtschaftliche Gegenleistungen haben die gesamte Welt ohne Ausnahme in heute noch unabhörbarem Bedauern geführt. Die weitsehende Initiative des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika hat leider nur eine vorübergehende Erleichterung geschaffen. So groß auch ihre Bedeutung war und so dankbar sie vom deutschen Volke empfunden wurde, schon die Ungewißheit in den Fragen der politischen Zahlungen übt fortgesetzt eine Lähmung auf den internationalen Wirtschafts- und Finanzverkehr aus. Unmittelbare und offene Aussprache, wie sie in Chequers, Paris, London, Rom, und hier in Berlin geflogen wurden und weiterhin zu führen sind, sollen den Weg zur tatsächlichen Solidarität der Nationen ebnen. Denn es muß die Möglichkeit gefunden werden, klare und ehrliche Stimmungen zwischen den Nachbarn zu schaffen. Deutschland fordert bei aller verständnisvollen Rücksichtnahme auf die Lebensnotwendigkeiten der Nachbarn die Verwirklichung des Grundgesetzes der Gerechtigkeit und Gleichberechtigung unter den Völkern. Ich warne vor Augenblickslosigkeiten unter dem Druck dringender materieller Not. Sie würden, auf die Dauer gesehen, schlimmere Folgen haben als der gegenwärtige Zustand.

Lübecker Kindersterben vor Gericht

Alstaedt über Calmette - Reichsgesundheitsrat warnte

Am zweiten Sitzungstag des Lübecker Impfsprozesses wurde die Vernehmung des Angeklagten Dr. Alstaedt fortgesetzt.

Zunächst wurde Dr. Alstaedt zu der 1927 erfolgten Veröffentlichung des Reichsgesundheitsrates gehört, in der dieser das Calmettesche Tuberkuloseimpfverfahren als unzureichend sichergestellt ansah; es sollte nach dem Ergebnis der Arbeiten eines eingesetzten Untersuchungsausschusses abgewartet werden. Die von diesem Untersuchungsausschuss angeordneten Tierversuche hatten die völlige Unschädlichkeit des Calmette-Präparates ergeben.

Auf die Frage des Vorsitzenden an den Angeklagten, ob er auch von der das Calmette-Verfahren ablehnenden Literatur Kenntnis genommen habe, gab Alstaedt an, daß er diese Literatur gefannt habe, sie aber noch aus den Jahren 1927 und 1928 stamme, also aus einer Zeit, in der die Erforschung der Immunisierungsmöglichkeiten gegen Tuberkulose noch nicht soweit gediehen gewesen sei als heute.

Die Einführung des Calmette-Verfahrens

in Lübeck habe er im Hinblick auf eine Reihe positiver Forschungsergebnisse angelegt; so sei die im Jahre 1928 von der Hygiene-Sektion des Rätebundes eingesetzte Kommission zu dem Ergebnis gelangt, daß der Bazillus Calmette-Guérin ein unschädlicher Impfstoff sei. In Frankreich habe Minister Loucheur 1929 die Präzedenz angewiesen, daß Calmette-Verfahren soweit wie möglich zu verbreiten. Ueberdies habe der Reichsgesundheitsrat seit 1927 keine Stellung mehr zur Tuberkulose-Schutzimpfung nach Calmette genommen.

Der Angeklagte schilderte dann, daß die Verbindung mit Calmette durch Geheimrat Diefeld, den Vorsitzenden der Gemeindefürsorge, hergestellt worden sei, und daß Calmette die neueste französische Literatur und eine Original-Calmette-Kultur nach Lübeck geschickt habe.

Vom Vorsitzenden aufgefordert, sich darüber zu äußern, was er dem Senator Mehrlein, dem Deputierten des Lübecker Gesundheitsamtes, über das Calmette-Verfahren gesagt habe, führt Dr. Alstaedt aus, daß Senator Mehrlein wissen wollte, ob auch Tierversuche gemacht worden seien. Er habe darauf geantwortet, daß

zahllose Tierversuche vorgenommen worden wären.

Er habe den Senator auch darauf hingewiesen, daß das Calmette-Verfahren von verschiedenen Seiten angegriffen würde, daß die überwiegende Mehrheit der Forscher jedoch auf dem Standpunkt stände, der Bazillus Calmette-Guérin sei ungefährlich und daher unschädlich. Darauf habe Senator Mehrlein bei Einführung des Calmette-Verfahrens in Lübeck zugestimmt unter der Voraussetzung, daß die Lübecker Ärzteschaft gehört und die Bevölkerung über das Calmette-Verfahren aufgeklärt werden sollte. Nachdem sich der Lübecker Gesundheitsrat in der Sitzung vom 18. November 1929 ebenfalls für die Einführung des Calmette-Verfahrens ausgesprochen hätte, habe man

am 24. Februar 1930 mit der Verabreichung des Calmette-Mittels in Lübeck begonnen.

Auf einer Sitzung der Ärzte wurde Professor Dehle mit der Herstellung des Calmette-Präparates betraut. Das Institut für Tuberkulosebekämpfung führte eine Druckschriftenpropaganda durch. Nur an Gehammen neben den Ärzten sollte das Mittel ausgegeben werden. Für die Gehammen wurde eine Prämie von einer Mark für je drei Fütterungen mit dem Präparat ausgesetzt.

Die Gehammen waren verpflichtet, schon vor der Geburt des Kindes bei den Eltern die Anwendung des Calmette-Präparates zu propagieren. Sie führten Formulare bei sich, die die Eltern unterschreiben mußten und in denen sie Anträge auf Fütterung ihrer Kinder stellten. Diese Antragsformulare wurden aus Krankenhaus weitergegeben.

Bei der Schilderung der

Impfung und alsbaldigen Erkrankung des ersten Kindes bemächtigte sich eine sichtliche Erregung der Eltern, die im Gesundheitsaal anwesend sind. Die Eltern und ihre Anwälte machen durch Zwischenrufe geltend, daß es sich bei der Propaganda um eine Irreführung in geradezu groteskem Sinne gehandelt habe. Man habe immer von Verfüpfung gesprochen, während es sich in Wirklichkeit um Impfung gehandelt habe. Hätte man auf die Druckschriften Impfung schreiben lassen, hätte niemand ein Kind zur Verfügung gestellt.

Fortsetzung der Verhandlung am Mittwoch. —

Keiner soll prassen - keiner soll hungern!

Sozialdemokratische Anträge an den Reichstag

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat in einer großen Anzahl von Anträgen und Gesetzentwürfen ihre programmatischen Forderungen zur künftigen Gestaltung der Reichspolitik niedergelegt. Im folgenden wird eine gedrängte Uebersicht über diese Anträge gegeben, die zum Teil gleichzeitig Abänderungsanträge zur neuesten Notverordnung darstellen.

Am der Spitze stehen die Anträge, die eine gleichmäßige Verteilung der Lasten aus der Wirtschaftskrise bezwecken. Die einen sollen nicht prassen, wenn die andern hungern. Deshalb fordert die Sozialdemokratie

Revision der Fürstenteignung, verschärfte Pensionskürzung und verschärfter Zwang zur Herabsetzung der hohen Einkommen in der Privatwirtschaft.

Antrag über die Fürstenteignung

1. Die Länderregierungen werden ermächtigt, alle Leistungen aus Verträgen oder Urteilen an ehemalige Fürsten und Mitglieder der standesherrlichen Familien mit sofortiger Wirkung einzustellen.
2. Die Länderregierungen werden ermächtigt, die auf Grund von Urteilen oder Verträgen zustande gekommenen Auseinandersetzungen mit ehemaligen Fürstenghäusern oder standesherrlichen Familien unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Notlage der Länder und weitestverbreiteter neu zu regeln.
3. Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Antrag zur Pensionskürzung

Dieser Antrag bringt eine wirksame Verschärfung der böllig unzureichenden Vorschriften der Notverordnung. Er sieht vor:

1. Kürzung sämtlicher Pensionen auf 12 000 Mark, Anrechnung jedes sonstigen Einkommens von mehr als 4000 Mark auf die Pension, wobei die Pension um 50 Prozent des überschreitenden Betrags gekürzt wird.

Damit werden die Doppelbedienten unter den Großpensionären empfindlich getroffen, während gleichzeitig die kleinen Pensionen gesichert bleiben.

Kürzung der hohen Gehälter

Die neue Notverordnung hat den Forderungen der Sozialdemokratie bereits insoweit Rechnung getragen, als sie auch Bestimmungen über die Herabsetzung der hohen Einkommen in der Privatwirtschaft enthält. Aber diese Bestimmungen sind unzureichend. Um ihre Anwendung allgemein zu erzwingen, fordert die Sozialdemokratie:

1. Alle hohen Gehälter und Pensionen in der Privatwirtschaft über 12 000 Mark werden um 20 bis 50 Prozent gekürzt;
2. führt ein Unternehmen diese Kürzung nicht oder nur unvollständig durch, so muß es den Unterschiedsbetrag in der Form einer Sondersteuer an das Reich abführen.

Von ebenso großer Wichtigkeit sind die sozialdemokratischen Anträge zur Sozialpolitik. Sie bezwecken, den Arbeitslosen ihre Unterstühtungen, den in Arbeit Stehenden ihre Löhne im vollen Umfang zu erhalten. Dem Lebensinteresse der Erwerbslosen dient der

Antrag über die Winterhilfe

In der Notverordnung hat die Regierung die Bestimmung getroffen, daß die Arbeitslosenunterstützung bis zu einem Drittel nicht in bar, sondern in Naturalien gewährt werden kann. Die Sozialdemokratie ist entschiedener Gegner dieser Vorschrift: Sie verlangt die

Naturalunterstützung nicht an Stelle, sondern neben der Geldunterstützung.

Ihr Antrag fordert die Reichsregierung auf, zum Schutze der notleidenden Bevölkerung gegen Hunger und Kälte eine Winterhilfe nach folgenden Gesichtspunkten durchzuführen:

1. Die Winterhilfe ist eine zusätzliche Naturalhilfe für alle Empfänger von Arbeitslosenunterstützung, Krankenunterstützung und Wohlfahrtsunterstützung, und zwar für die Zeit vom 1. November 1931 bis zum 31. März 1932. Sie besteht in der Verteilung von Kartoffeln und Kohle.
2. Die Naturalhilfe darf nicht zu einer Minderung der Geldunterstützung führen.

3. Die Naturalhilfe soll umfassen:

- a) Kartoffeln, 15 Zentner pro Kopf der zum Haushalt des Unterstützungsberechtigten gehörenden Personen,
 - b) Kohle, 20 Zentner für jeden unterstützungsberechtigten Haushalt.
4. Die Kohlenhandlaker sind zu verpflichten, die Kohlen zu Preisen zu liefern, die nicht über den Durchschnitt der jeweiligen Exporterlöse liegen.
5. Die Beschaffung von Kartoffeln soll in der Weise erfolgen, daß der Kartoffelmarkt entlastet wird und die Verluste bei der Reichsmonopolverwaltung für Branntwein möglichst verringert werden.

Einen Wall gegen Lohnabbau und Verschlagung des Tarifsystems will der sozialdemokratische

Antrag zum Tarifrecht

aufrichten. Er verlangt von der Reichsregierung

Alle Pläne und Forderungen auf Beseitigung oder Abmilderung des Tarifrechts abzulehnen; insbesondere sind die Angriffe auf die Unabhängigkeit des Tarifrechts abzuwehren.

Besonders wichtig ist auch der Antrag zur entscheidenden Abänderung der Bestimmungen der Notverordnung über die Einschränkung von Ausgaben der öffentlichen Verwaltung. Auf Grund dieser Vorschrift könnte die Reichsregierung ohne den Reichstag, ja sogar ohne Notverordnung durch einfachen Verwaltungsakt die Leistungen sämtlicher Sozialversicherungen herabsetzen. Ebenso könnten die Landesregierungen ihren Gemeinden vorschreiben, was sie für Ausgaben zu machen haben, und auf diese Weise insbesondere die Senkung der Wohlfahrtsunterstützung erzwingen. Die Sozialdemokratie verlangt daher die glatte Streichung dieser Bestimmungen.

Preissenkung - Kartellkontrolle

Die dritte Gruppe der sozialdemokratischen Anträge umfaßt die wirtschafts- und politischen Forderungen. In ihnen zeigt die Sozialdemokratie, wie auf dem Wege zur Gemeinwirtschaft die Ueberwindung der Krise und der Arbeitslosigkeit angebahnt werden kann. Ihr Hauptvorstoß ist gegen Kartelle und Monopole, auf Senkung aller Preise, insbesondere der Lebenshaltungskosten, gerichtet. Dieser Antrag lautet folgendermaßen:

1. Maßnahmen zu treffen zur Senkung der überhöhten Kartellpreise, namentlich für Eisen, Kohle, Zement, Düngemittel und Treibstoffe.
2. Maßnahmen zu treffen gegen Preisüberhöhungen, die auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung und der Versorgung mit Gegenständen und Leistungen des täglichen Bedarfs durch Preisbindungen von Innungen oder Zweckverbänden, die sich mit dem Preise der Innungen bedecken, hervorgerufen werden, oder die auf Preisbindungen der nächsten Wirtschaftsstufe beruhen.
3. Die Einführung einer starken und wirksamen Monopol- und Kartellkontrolle vorzubereiten im Sinne des Entwurfs eines Kartell- und Monopolgeetzes nach dem Antrag Nr. 439 Dr. Breitfeld und Genossen vom 5. Dezember 1930.

Diese Forderungen zur Kartell- und Monopolkontrolle werden ergänzt durch einen Antrag über die Reform des Aktienrechts. Dieser Antrag will mit den Mißständen aufräumen, die sich bei den Vorzugsaktien und bei dem Depotstimmrecht der Banken herausgebildet haben und mit einer Ursache für die allgemeine kredit-schädigende Vertrauenserschütterung sind.

Gleiche Verteilung der Lasten

Wirksame Heranziehung der Besitzenden

Ist auch der Leitgedanke der sozialdemokratischen Anträge zur Finanzpolitik. Die früheren Notverordnungen haben den breiten Massen schwere Opfer auferlegt und ihnen wichtige steuerliche Rechte, wie z. B. die Lohnsteuererstattungen, geraubt. Deshalb ist es nur recht und billig, wenn endlich auch die besondern Vergünstigungen bei den Einkommensteuern beseitigt werden.

Der Verlustvortrag bei der Einkommen- und Körperschaftsteuer muß wieder aufgehoben und die Berücksichtigung besonderrer wirtschaftlicher Verhältnisse bei der Einkommensteuer muß auf die Einkommen bis zu 8000 Mark beschränkt werden.

Kampf der Kapital- und Steuerflucht

Weitere Anträge bezwecken den verschärften Kampf gegen die immer mehr überhandnehmende Kapital- und Steuerflucht. Die Regierung wird erneut aufgefordert, in Verhandlungen über den Abschluß von Rechtsbehelfsverträgen mit den auswärtigen Staaten einzutreten. Je mehr die Kapital- und Steuerflucht zu einer internationalen Erscheinung geworden ist, um so größer ist auch das Interesse der andern Staaten am Abschluß solcher Verträge. Außerdem muß endlich dafür gesorgt werden, daß sich die großen Einkommensbezieher dem größten Teil ihrer Steuerpflichten nicht einfach dadurch entziehen können, daß sie ihren Wohnsitz ins Ausland verlegen.

Hauszinssteuer, Wohnungsbau, Mietensenkung

Besondere Anträge hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion zur Aufrechterhaltung der Hauszinssteuer und zur Sicherung des Wohnungsbaues gestellt. Die neue Notverordnung senkt die Hauszinssteuer zugunsten der Hausbesitzer um 20 Prozent und macht damit eine Fortführung des öffentlichen Wohnungsbaues fast völlig unmöglich. Die Sozialdemokratie verlangt,

1. daß die allgemeine Senkung der Hauszinssteuer um 20 Prozent wieder aufgehoben wird und es bei der individuellen Regelung auf Grund der Notverordnung vom 5. Juni 1931 bleibt;
2. daß die Erträge der Hauszinssteuer im bisherigen Umfang für den Kleinwohnungsbau verwendet werden;
3. daß die Kleinhäuser mit Häusern unter 5000 Mt. Preiswert von der Hauszinssteuer befreit werden und
4. daß die Mieten der Kleinen Neubauten durch Steuerbefreiung, Zinsbindung, Zinszuschüsse usw. gesenkt werden.

Senkung der Kleinpachten

Neben die Hilfe für die Mieter tritt die Hilfe für die Pächter. Viele kleine Pächter haben in den letzten Jahren Pachtverträge abgeschlossen, die infolge der allgemeinen Preissteigerung für sie eine außerordentlich drückende Last geworden sind.

Um sie von dieser Last zu befreien, sieht ein sozialdemokratischer Antrag eine allgemeine Senkung der Kleinpachten um 20 Prozent vor.

Dieser Antrag hat besonders für das platte Land eine große Bedeutung.

Senkung des Zuckerprieses

Ein weiterer Antrag der Sozialdemokratie verlangt die Senkung des Zuckerprieses um 8 Mark je Doppelzentner. Infolge der Verdoppelung des Zuckergolles durch die Notverordnung vom 5. Juni ist auch der Kleinverbraucher für Zucker geiziger. Um die Verteuerung dieses wichtigen Nahrungsmittels zu mildern, soll durch Senkung des geüblichen Zuckerprieses Landwirtschaft und Industrie mit zu den Lasten der Zollerrhöhung herangezogen werden.

Keiner soll prassen können, wenn seine ärmern Volksgenossen neben ihm hungern müssen, weil die Kapitalisten sich in ihrem bankrotten Wirtschaftssystem nicht mehr zurechtfinden, sich aber durch Lohnraub, Preiswucher, Steuerdrückerebergerei und Kapitalberieselungen ihr üppiges Leben sichern wollen; keiner soll sich auch in dieser Notzeit aus fetten Staatspfründen mästen können, wie abgetakelte Generale und sonstige Höchstpensionäre, oder wie die dabongelaufenen Fürsten.

Das ist der Sinn der sozialdemokratischen Anträge. Herbei nun alle, die ihr nörgelnd und verzweifelt abseits steht und vom Nazi- und Kommunistenklaumark vergeblich euer Heil erwartet, herbei zur Sozialdemokratie! Dann werden diese Anträge Gesetz werden und kein Mensch braucht in diesem Winter hungern und frierend im Dachstuhl zu sitzen.

Unternehmer...

Roman von Oskar Wöhrle

(88. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Arbeit drängte nicht mehr. Halbfertig blieben die angefangenen Flugzeuge stehen. Der größte Teil der Arbeiter wurde beurlaubt.

Als Ludwig seine Ferien antrat, pfiff er bedeutungsvoll durch die Zähne. „Aha“, sagte er sich, „jetzt droht sich der Wind. Es kommt eine andre Zeit!“

Mit Heißhunger warf er sich jetzt in seiner freien Zeit auf die Lektüre von Zeitungen.

Früher hatte er von dem bedruckten Papier nichts wissen wollen.

„Ist ja doch alles Schwund!“
Nun schlang er alles hinunter, brühwarm, wie es aus der Presse kam.

Was er las, machte ihm Mut. Besonders das, was er zwischen den Zeilen herausholte.

Der vom Krieg zertrampelte Boden wankte, soviel war sicher. Bald würde das Ganze zusammenstürzen. Wie ein Kartenhaus, in das der freie Atem bläst. Alles nur noch eine Frage von Tagen oder höchstens von Wochen!

Ludwig grünte befriedigt in sich hinein: der Krieg harisierte sich selber. Bravo!

Im Oktober, als er die Arbeit in der Flugzeugfabrik wieder aufnahm, schaffte die Belegschaft nur noch drei Tage in der Woche.

Nur noch drei Tage!

Bald würde es überhaupt Schluss sein.

Die Welt begann sich umzustellen.

Sie brauchte keine Kampfflugzeuge mehr.

Dann kam die Revolution, leuchtend wie eine Rakete im Feuerstrahl und zu Millionen leuchtender Sterne verfunkele.

Ludwig fuhr zur Fabrik hinaus, aber nicht zur gewohnten Arbeitszeit, sondern erst gegen 11 Uhr, und verlangte geräuschvoll und selbstbewußt seine Papiere.

Er fuhr an vielen Fabriken vorbei.

Überall ruhte die Arbeit.

Keiner der hohen Schornsteine sandte mehr seine giftigen Rauchschwaden in die Luft.

Es war wirklich ein hoher Festtag, diese Revolution!

Jetzt war endlich die Stunde gekommen, wo man all das aussprechen konnte, frank und frei, was man bisher jahrelang in der Tiefe des Herzens hatte verdrücken müssen!

Jetzt sprach der Mund auch das Verschwiegenste aus! Keine Macht vermochte die Entrüstung zu bändigen, die jetzt aus dem Grunde der Seele losbrach, wo sie sich lange, lange Jahre lang wie ein Wundenrind hatte ducken müssen.

Ludwig sprach hingerissen von der Freiheit des erwachenden Volkes. Er verdamnte den Krieg aus vollster Ueberzeugung. Ueber den Admiral des Atlantischen Ozeans, der so schnell als ihn seine Autos nach Holland trugen, über die Grenze entwichen war, gab er volle Kübel des Spottes aus. So mußte es kommen mit dieser Potentialentladung! Wegesetzt wie die letzte Spreu von der Farnel! Jetzt war freie Bahn da für jeden, der arbeitete! Vorwärts, ihr Arbeiter! Ganz recht geschah es dem Militärstaat, daß er dem Ansturm des Volkswrorns schon in der ersten Stunde erlag, daß er als Opfer seiner selber mühelos stürzte! Es gab doch noch Gerechtigkeit in der Geschichte! Da sah man, daß die Macht eines großherrenhaften Monarchen doch nicht bis ans Ende der Welt reichte. Ja, das Land ist befreit von einem Despoten, der seine Herrschaft nur auf Bajonette stützte. Himmeg ist er und kommt nicht wieder! Freiheit ist angebrochen! Freiheit für das ganze Volk! Für jeden Bürger! Vom Kind in die Wiege bis zum greisen Mann! Jawohl, Freiheit! Not und Elend wird ein Ende haben! Das Volk wird künftig bestimmen! Es wird sagen, was zu sagen ist! Das Volk wird sich eine Vertretung wählen, eine bessere, als es der alte, korrupte Reichstag war. Ein jeder wird in der Zukunft zu seinem Rechte kommen! Keiner wird mehr unterdrückt sein!

Die nächsten Tage hummelte Ludwig durch die Straßen. Berlin war zu dieser Zeit ein einziger aufgeschwulsteter riesiger Bienentopf.

Überall, auf Straßen und Plätzen, wo gerade nicht geschossen wurde, standen Menschen, zu schwarzen, summanden Trauben gesammelt.

Überall gab es nur ein Thema: Politik.

Gierig lauschte Ludwig jedem Redner. Er mischte sich in die Gespräche von Leuten ein, die er gar nicht kannte, und lief lässig davon, wenn die Angeredeten nicht nach den ersten zehn Sätzen seine Meinung teilten.

Doch ebenso schnell beruhigte er sich wieder.

Zu überzeugen war niemand. Es stand ja nicht Einsicht gegen Einsicht, sondern Wille gegen Wille. Und des Menschen Wille ist eben unbelehrbar.

Ludwig wich nicht von seinem. Er verteidigte ihn mit sturer Hartnäckigkeit. Wochten die Meinungen anderer auf die seinigen aufsprangen wie pluckende Handgranaten, der Schluß der Debatte ging immer aus wie das Hornberger Schießen.

Bald waren ihm die politischen Ansichten der andern zu scharf, bald zu gemäht.

Im Grunde war er ja auch kein politisch geschulter oder irgendwie politisch begabter Kopf, sondern weiter nichts als ein ausgequillter Spießbürger, der aus der Not seines Kriegeslebens heraus zu radikalen Ansichten gekommen war. Seine Gedanken, mochten sie noch so schief sein, hielt er allein für richtig. Nie gerbrach er sich den Kopf darüber, ob sie auch ausführbar seien.

Zum Mal der Volksbeauftragten stand er in schärfster Opposition. Die tausendfachen Anschläge an den Marktsäulen und Brettergäulen mißbilligte er.

„Wort- und Papierpolitik!“ sagte er. „Hat denn die neue Regierung nichts anderes zu tun, als sich um jeden Quark höchstpersönlich zu kümmern?“ Das Volk hungerte doch. Da war keine Zeit für schöne Aufzüge. Da hieß es für Brot sorgen! Das war Pflicht der neuen Regierung! Was brauchte man ein Wahlrecht für Frauen und für Zwanzigjährige? Als er Zwangig war, du lieber Gott, was dachte er da an Wahlrecht oder überhaupt an Politik! Nicht die blasse Bohne! Da mußte er schreien, daß ihm das Blut unter den Fingernägeln froste. Und daß es gut war, daß er geschuftet und dadurch etwas vor sich gebracht hatte, darauf war der Krieg das Beispiel. Ohne das erarbeitete Kapital liefe er höchst wahrscheinlich nicht mehr herum, sondern mooberte irgendwo in einem der vielen Massengräber draußen in fremder Erde.

Wieder kaufte er sich Stöße von Zeitungen. Drei, dreimal im Tage lief er mit ganzen Baden unterm Arm zu seinem Vater in die Schuhmacherwerkstatt, las diesem das Neueste vor und politisierte heftig mit ihm.

Der alte Eisenmann, der sich längst seine feste Meinung gebildet hatte, machte schließlich den fruchtlosen Debatten ein Ende, indem er sagte: „Weißt du, Junge, du bist ja kein schlechter Kerl und auch nicht dumm; das hast du bewiesen. Erstens, indem du dem Militarismus, den ich auch tiefste hasse, so glatt das Geil herunterließe, und zweitens, indem du den beiden fetten Kriegsgewinnlern eine in die Presse appliziertest. Das war wirklich eine revolutionäre Tat von dir. Aber entschuldige, von Politik hast du keinen Schöcklein, keine Ahnung, keinen Schimmer! Nimm mir das nicht übel! Von Politik verstehst du nichts! Da bist du nicht der Mann dafür!“

(Fortsetzung folgt.)

Mißtrauensanträge im Landtag

Sitzungsbeginn nach der Sommerpause

Der Preussische Landtag trat am Dienstag zu seinem ersten Sitzungsdienstag nach der Sommerpause zusammen. Vizepräsident Dr. v. Kries (dt.-natl.) eröffnete die Sitzung an Stelle des durch Krankheit verhinderten Präsidenten Bartels. Haus und Reichsminister waren stark besetzt.

Der amtierende Vizepräsident widmet zunächst den in der Sommerpause verstorbenen Abgeordneten Brüller (Soz.) und Gieseler (dt.-natl.) ehrende Nachrufe. Für die verstorbenen Abgeordneten treten in den Landtag ein der Parteisekretär Kurt Wegner (Soz.) und der Verbandssekretär Möbber (Christl. Volk.). — Dr. v. Kries teilt dann mit, daß der erkrankte Präsident Bartels voraussichtlich noch einige Zeit das Bett hüten müsse, und er ihm im Namen des Landtags die Wünsche für eine baldige Genesung ausgesprochen habe. — Er verliest dann die Mitteilung des Staatsministeriums von dem Rücktritt des Finanzministers Dr. Höpfer-Mschoff und der vorläufigen Betrauung des Handelsministers Dr. Schreiber mit den Geschäften des Finanzministers.

Das Haus beginnt hierauf die gemeinsame Beratung der Mißtrauensanträge

gegen das Staatsministerium sowie gegen den Innenminister und Kultusminister und der übrigen Anträge zur Politik der preussischen Staatsregierung. Als dieser Punkt der Tagesordnung aufgerufen wird, ruft Abg. Kasper (Komm.): „Nieder mit der preussischen Staatsregierung!“ Die Kommunisten erheben sich und stimmen dreimal in den Ruf „Nieder!“ ein. Auf der Regierungsbank hat Innenminister Severing Platz genommen.

Abg. Steinhoff (dt.-natl.) begründet den deutschnationalen Mißtrauensantrag und fordert den sofortigen Rücktritt des gegenwärtigen Staatsministeriums.

Abg. Kasper (Komm.) nennt in Begründung des kommunistischen Mißtrauensantrags die Regierung Braun die mächtigste Stütze der bankrotten Reichsregierung.

Abg. Winger (Soz.) begründet die Große Anfrage seiner Partei über pflichtwidriges Verhalten von Polizeibehörden im Regierungsbezirk Breslau damit, daß vielfach nicht nachsichtlich genug gegen Störungen durch Nationalsozialisten und Stahlhelm vorgegangen werde. So habe Landrat Janetzki seine Pflichten verüßelt und sich mitschuldig gemacht an dem Blutvergießen in Leubusch. Dieser Beamte müsse sofort suspendiert werden. Der Redner führt noch weitere Beispiele dafür an, daß Polizeiorgane gegen Reichsbewegungen zu viel Nachsicht zeigten.

Abg. Dr. Voelke (Dt.-Vp.) führt zur Begründung der Anfrage seiner Fraktion aus, daß beim Stahlhelm-Vollständigung

auf Landtagsauflösung Eingriffe in die Meinungsfreiheit der Beamten verübt worden seien, obwohl Minister Severing im Landtag ausdrücklich erklärt habe, die Beamten hätten keine Nachteile zu erwarten. Der Redner verweist dabei u. a. auf die Mahnung von Polizeioffizieren und polemisiert gegen die letzte preussische Notverordnung, die eine solche Rehabilitierung auch in der Beamtenchaft zur Folge haben werde, daß man ihre Verlegung und Aenderung fordern müsse.

Regierungsbekretäre beantworten dann die Interpellationen der Fraktionen. Zu der sozialdemokratischen Anfrage über das Verhalten der Polizeibeamten im Breslauer Bezirk wird gesagt, daß der Landrat die politische Spannung in Leubusch unterschätzt habe und ihm das Erforderliche bedeutet worden sei. Dem Amtsvorsteher in Leubusch werde die Mißbilligung ausgesprochen.

Auf die kommunistische Anfrage über die Tötung von Arbeitern durch die Polizei wird erwidert, es sei keine Verschärfung der Bestimmungen über den Waffengebrauch erfolgt, sondern nur eine Klarstellung bestehender Vorschriften, die notwendig geworden sei wegen der terroristischen Ausschreitungen radikaler politischer Gruppen, die selbst vor feigen Mordanschlägen nicht zurückschrecken und an denen der SPD-naheliegende Kreise besonderen Anteil hätten.

Die Antwort auf die deutschnationalen Anfrage über Terrorakte radikaler Bünde lautet dahin, daß die Polizei im Rahmen ihrer Aufgabenbestimmung handle, Sicherheit und Ordnung aufrechtzuerhalten und besondere Anordnungen nicht nötig seien. Zur Befragung des Karl-Liebknecht-Hauses in Berlin wird auf einen Bericht des Polizeipräsidenten mit der Bemerkung verwiesen, daß man Druckschriften hochverräterischen Inhalts dort beschlagnahmt habe.

Abg. Dr. Bohner (Staatsp.) begründet hierauf den Antrag seiner Freunde auf Herabsetzung der Altersgrenze der Beamten und Lehrer mit der zunehmenden Arbeitslosigkeit und dem Wunsche, die Jugend in den Arbeitsprozess einzuführen. Beamte und Lehrer sollten daher schon bei Erreichung des 60. Lebensjahres die Möglichkeit eines freiwilligen Uebertritts in den Ruhestand erhalten. Der Redner empfiehlt noch den Antrag seiner Fraktion auf Revision der Vermögenssachen in der Befragung mit dem früheren Königshaus und den Standesherrn.

Um 16 1/2 Uhr vertagt sich das Haus auf Mittwoch 12 Uhr: Wahl des dritten Vizepräsidenten und politische Aussprache.

der Maßnahmen überwiesen werden, sofern nicht ein besonderer Genehmigungsbescheid eines Landesfinanzamts vorgelegt wird.

Kommunisten gegen Hochverrat

Die kommunistische Reichstagsfraktion hat auf Beschluß des Zentralkomitees der SPD im Reichstag den Antrag eingebracht, „Sittler, Eugenberger, Schacht, Selbte und Duckerberg, die auf der Harzburger Tagung der sogenannten „nationalen Opposition“ durch ihr Komplott zur Herbeiführung einer neuen Inflation sich des Hoch- und Landesverrats an den Interessen des werktätigen Volkes schuldig gemacht haben, sofort zu verhaften.“

Und im Reichstag? Werden sich die Kommunisten bei der Abstimmung über die Mißtrauensanträge gegen die Regierung Brünning wieder an die Seite ihrer Bundesgenossen beim preussischen Volksentscheid stellen, an die Seite der „Hoch- und Landesverräter“, deren Verhaftung sie jetzt fordern? —

Selbstmord eines Großindustriellen

Prag, 14. Oktober. Der Großindustrielle Georg Mautner verübte am Dienstag in seiner Wohnung in Prag Selbstmord durch Einatmen von Leuchtgas. Mautner war der Besitzer großer Spinnereien und Webereien, die in immer größerer Schwierigkeiten gerieten.

In den tschechischen Industrie- und Finanzkreisen hat der Tod Mautners große Bestürzung hervorgerufen. Als Ursache der Schwierigkeiten wird mitgeteilt, daß der Besitzer der Firma schon vor Jahren verhehlte Finanztransaktionen im Ausland durchführte. Schließlich aber war die Firma wieder so weit, daß sie fast alle Verbindlichkeiten bis auf einen Kredit von ungefähr 150 000 Dollar hätte abstoßen können. Gerade im letzten Monat jedoch traten neben der Unmöglichkeit des Verkaufs von Grundstücken neue, unüberwindliche Hindernisse ein, die jetzt Georg Mautner wahrscheinlich zum Selbstmord veranlaßt haben. Die hinterlassenen Schulden werden auf 22 Millionen Kronen geschätzt. Die Bankschulden sind grundbuchmäßig festgestellt. Die Höhe der Aktien konnte noch nicht festgestellt werden; die Grundstücke werden auf 8 Millionen Kronen geschätzt. Die Firma hatte 28 Spinnereien in Betrieb. Der Wert der Maschinen beläuft sich auf ungefähr 2,5 Millionen Kronen. —

Notizen

Zeitungsverbot. Der Oberpräsident der Provinz Sachsen hat die in Kirchhaiser (Kreis Genthin) erscheinenden periodischen Druckschriften „Sabel-Zeitung“ und „Der Volkswart“ verboten, und zwar erstere auf die Dauer von vier Wochen und letztere auf die Dauer von drei Monaten. Das Verbot ist erfolgt, weil in Ausführungen dieser Zeitungen Beschimpfungen und böswillige Verächtlichmachungen der Reichsregierung, der preussischen Regierung und der unter staatlicher Aufsicht stehenden Zentralgenossenschaftskasse enthalten sind. —

Arbeitszeit-Erweiterung für Eisen-Nordwest. In dem Arbeitszeitgesetz zwischen der Gruppe Nordwest und dem Deutschen Metallarbeiter-Verband wurde am Dienstag mit den Stimmen der Arbeitgeber ein Schiedsspruch gefällt, der dieselbe Verlängerung der bisherigen Arbeitszeit vorsieht, wie sie von den übrigen Gewerkschaften mit den Arbeitgebern bereits vereinbart wurde. Der Schiedsspruch läuft vom 1. Oktober bis zum 30. November und ist am 1. November kündbar. —

Kündigung der Mansfeld-Belegschaft. Die Mansfeld-WG hat der gesamten Belegschaft der Kupferbetriebe mit Wirkung zum 19. Oktober gekündigt. Die Lohnverhandlungen hatten bis jetzt kein Ergebnis. —

Sitkonflikt vom Völkerbundsrat

Unter ungeheurer Spannung und bei starkem Andrang von Presse und Publikum begann am Dienstag um die Mittagsstunde die Ratstagung, die ausschließlich dem chinesisch-japanischen Konflikt gewidmet ist.

Spaniens Vertreter, Mabarriaga, eröffnete die Sitzung mit einer Entschuldigung für Verzögerung, die durch Verfallungsarbeiten in Madrid zurückzuführen sei. Er bat Briand im Namen der Liga und des Rates den Vorsitz zu übernehmen. Mit der Bemerkung, daß es offenbar seine Bestimmung sei, gerade in solchen kritischen Fragen den Vorsitz im Rate zu führen, übernahm Briand die Leitung. Er gab in einer längeren Erklärung zunächst einen Überblick über die Lage, wie sie sich seit dem Ratbeschluss vom 30. September entwickelt hat.

Sja (China) erhob dann seine Anklagen gegen Japan, ihm erwiderete Yoshizawa (Japan), sein Land Japan wolle die

Mandschurei nicht anerkennen, aber es bestünde dort lebenswichtige Interessen und verteilte die gleichen Chancen und die offene Tür für die wirtschaftliche Tätigkeit aller Nationen. Seit Jahren habe China diese geschichtliche Voraussetzung beiseite geschoben und die Verträge oft verletzt.

Die Schlichtung des Streites soll in geheimen Verhandlungen der im Völkerbundsrat vertretenen fünf Großmächte erfolgen. Diese Verhandlungen gestalten sich äußerst schwierig. Die japanische Regierung verweigert dem Militär zu fliehen, doch fürchte sie eine Militärrevolution unter Beteiligung weitester Volkskreise, wenn sie in der mandschurischen Frage irgendwie nachgibt. Sie ist aber bereit, China anderwärts und mit andern Zugeständnissen eine gewisse Kompensation zu bieten. China dagegen verweist auf die gleichen Widerstände, da es die Mandschurei für verloren ansetzt, wenn es ihm nicht gelingt, mit Hilfe des Völkerbundes die Japaner zurückzubringen. —

Cynerns Abschiedsbrief

In der „Magdeburger Zeitung“ veröffentlicht der bisherige vollparteiliche Abgeordnete und Vizepräsident des Preussischen Landtags v. Cynern einen „Abschiedsbrief an seine Wähler“, dem wir die folgenden Stellen entnehmen:

„Liberal sein heißt: sich den freien Gebrauch seiner politischen Vernunft nicht durch Wunschträume und Leidenschaften beeinflussen lassen. Wenn einer demagogisch geführt, auf Staatsumwälzung gerichteten internationalen Linien eine von Haß und Leidenschaft durchtoste nationale äußerliche Rechte gegenübersteht, wenn diese beiden Sturmgruppen sich gegenseitig und — gemeinsam — gegen die an der Herrschaft befindliche Mitte dem Bürgerkrieg verbünden, so gebietet die Vernunft, diese Mitte zu stärken und die natürlichen Machtmittel des Staates hier zusammenzufassen, um jenes größte Schrecknis: den Krieg Deutscher gegen Deutsche, zu verhindern.“

Wer in einer solchen Lage einem der beiden Extreme die Machtmittel des Staates ausliefert, vernichtet die Möglichkeit der Selbstbehauptung dessen, was wir bisher Staat genannt haben. Die Option für die Nationalsozialisten, die der Führer der Deutschen Volkspartei vollzogen hat, ist daher nicht eine politische Entscheidung, die zu gegebener Zeit auf dem Wege der demokratischen Willensbildung wieder abgeändert werden kann, sondern sie ist etwas Endgültiges. Ich habe nicht gemollt, daß mein Name — in welcher Form auch immer — mit solchem Tun verknüpft sei. Die Probleme der Wirtschaft und der Währung erfordern Erfahrung und Einsicht, die der gegenwärtigen Unkenpolitik bei allem heißen Empfinden Vorzicht und einfühlenden Takt. Es ist demütigend, daß die Männer der Schwerindustrie, die innerlich der Deutschen Volkspartei in erster Linie den Kreditkurs betreiben, eine neue Inflation wollen. Daß aber der Sturz des Kabinetts Brünning und sein Ersatz durch eine unter nationalsozialistischem Druck stehende Reichsregierung auch ohne die Industrie eine Gefährdung der deutschen Währung bedeuten kann (jeders Geldtheorie), steht für jeden außer Zweifel, dem Währungsfragen nicht nur ein Recheregentel, sondern ein Neg aus seinen psychologischen Maschinen bedeutet. Man mag am Kabinetts Brünning in seiner alten wie in seiner neuen Form vieles zu tadeln haben. Daß jetzt vor diesem entsetzlich schweren Winter nicht die Zeit zu gewagten innen- und außenpolitischen Experimenten ist, steht fest in meiner Ueberzeugung. Das sind die Gründe, die mich veranlaßt haben, mich von der Partei zu trennen, der ich seit ihrer Gründung mit waterländischem Stolz angehört habe.“

Beschränkungen im Auslandspostverkehr

Ab. Berlin, 14. Oktober. Die Nachrichtenstelle des Reichspostministeriums teilt mit: Infolge der neuen Bestimmungen über die Devisenbewirtschaftung sind mit sofortiger Wirkung folgende Beschränkungen im Postanweisungs-, Nachnahme- und Postauftragsverkehr mit dem Ausland erforderlich geworden:

Auf Postanweisungen nach dem Ausland dürfen nur gegen Vorweisung eines amtlichen Reisepasses von einem Abnehmer monatlich insgesamt höchstens 200 Mark oder der Gegenwert hieron eingezahlt werden, sofern nicht ein besonderer Genehmigungsbefehl eines Landesfinanzamts vorgelegt wird. Die Höhe des eingezahlten Betrags wird von den Annahmehelfern in den Reisepass unter Angabe des Tages und der Bezeichnung des Aufgabensampels bemerkt.

Nachfragen (auf Briefsendungen und Paketen) sowie Postaufträge aus dem Ausland nach Deutschland sind nur bis zum Höchstbetrag von 200 Mark oder dem Gegenwert hiervon zulässig.

Nachnahmen und Postaufträge aus dem Ausland, deren eingezogene Beträge auf ein Postcheckkonto in Deutschland überwiesen werden sollen, bleiben hiervon unberührt. Auf Nachnahmen aus Deutschland nach dem Ausland darf von einem Abnehmer monatlich insgesamt höchstens der Gegenwert von 200 Reichsmark auf ein Postcheckkonto im Bestimmungsland

Eisenbahnattentäter ohne Komplizen?

Er schiebt die Hauptschuld auf den großen Unbekannten.

Wien, 14. Oktober. Ein maßgebendes Mitglied der Wiener Polizeiverwaltung äußerte sich am Dienstag Journalisten gegenüber, daß die Schuld Matuschka (nicht Matuschka) auch bei dem Züterboger Attentat in kürzester Frist nachgewiesen sein werde, obgleich er bis jetzt nur zugeben wolle, daß er dem großen Unbekannten Bergmann in Berlin Hilfe geleistet habe, ohne aber am Plaze der Katastrophe selbst gewesen zu sein.

Matuschka habe die Welt durch herostratische Taten in Schrecken versetzen wollen. Es sei ziemlich ausgeschlossen, daß er Komplizen gehabt habe. —

Matuschkas Geständnis.

Am Dienstag wurde das Geständnis des verhafteten Eisenbahnattentäters Matuschka vom Wiener Polizeipräsidenten überprüft. Es heißt, daß das Geständnis im wesentlichen auf Wahrheit beruhen soll. Trotzdem ist bisher noch keineswegs klar, aus welchen Motiven Matuschka an dem Eisenbahnattentat von Züterboger und möglicherweise auch an dem von Züterboger mitgewirkt haben sollte. (Nach der letzten Meldung, die wir voran-

stellen, vermutet man, daß Matuschka der alleinige Attentäter ist. Red. Volkst.)

Matuschka hat angeblich auch gestanden, in Züterboger unmittelbar nach der Katastrophe am Tatort gewesen zu sein, seine Komplizen hätten ihn und sich von den Wirkungen des Anschlags — zu dem er möglicherweise das Strafmaß lieferte — überzeugen wollen. Er habe jedoch die Höllemaschine in Züterboger gelegt noch zur Entzündung gebracht. Sein Züterboger Komplize heiße Bergmann. Den Vornamen dieses Mannes und seine Adresse kenne er nicht. Nach weiteren Komplizen befragt, soll Matuschka noch eine Reihe anderer Personen, die angeblich in Wien, Budapest bzw. Berlin wohnen, genannt haben. Die Namen wurden nach Berlin und Budapest gesandt; entsprechende polizeiliche Nachforschungen sind im Gange.

Matuschka ist im Jahre 1892 geboren, erhielt eine Ausbildung als Lehrer, wurde jedoch später Kaufmann. Er soll begabt, vielseitig und in seinen Mitteln recht strupplos gewesen sein; durch geglückte Wälutafspekulationen soll er in Budapest Grundbesitz erworben haben. Auch in Wien kaufte Matuschka drei Häuser. Später soll er sein Geld in unglücklichen Spekulationen

Sturmkaustrophe in Japan

Wb. Tokio, 14. Oktober. Ein schweres Unwetter hat gestern abend die pazifische Küste Japans heimgesucht. Einer Blättermeldung zufolge sollen bisher 80 Todesopfer der Sturmkaustrophe geborgen worden sein. —

Cholera und Beulenpest

Die Cholera im Irak, der bis jetzt 1 000 Menschen erlagen, breitet sich mehr und mehr aus und fordert täglich neue Opfer. Die Suche griff auch auf Sumpfbiete über, in denen die Bekämpfung aus verkehrstechnischen Gründen besonders schwierig ist. Da die Cholera nun auch schon in die Nähe der „heiligen Städte“ Kexbela und Medschef rückt, untersagte die Regierung jede Wallfahrt nach diesen Orten. Die Nachbarstaaten des Irak (Palästina, Transjordanien, Persien und Syrien) haben eine strenge Quarantäne angeordnet.

In der chinesischen Provinz Honan wütet die Beulenpest. Bis jetzt werden 4 000 Tote gemeldet.

Auch in Syrien sind eine Reihe von Pestfällen aufgetreten. Die Zahl der Todesopfer ist noch unbekannt. —

Johannsen wieder in Hamburg

Wb. Hamburg, 14. Oktober. Der Ozeanflieger Christian Johannsen ist in der vergangenen Nacht an Bord des Motorschiffes St. Louis in Hamburger Hafen eingetroffen. —

Zuchthaus für „Kolonne Krams“

r Frankfurt am Main, 14. Oktober. Eine Diebstahlbande von 25 Personen, die sogenannte Kolonne Krams, die jahrelang

Südwestdeutschland und Mitteldeutschland mit ihren Lastautos unsicher machte und an 400 Einbrüche verübte, ist vom Großen Schöffengericht Frankfurt am Main nach mehrtägiger Verhandlung abgeurteilt worden.

Acht Angeklagte erhielten zusammen 22 Jahre Zuchthaus, neun Angeklagte kamen mit Gefängnisstrafen von 1 bis 6 Monaten davon. Acht Angeklagte wurden freigesprochen. Gegen eine große Anzahl von Zeugnissen schweben noch Ermittlungen. Der Haupthehler konnte noch nicht gefunden werden. —

Fünf Todesopfer einer Holzspiritus-Vergiftung. In Stodholm verstarben fünf Personen nach dem Genuß von ein geschmuggeltem französischem Holzspiritus; zwei Personen erblindeten. Ein der Einschmuggelung verdächtiger Matrose wurde verhaftet. —

Fluggenusszusammenstoß. Ueber dem französischen Marineflugplatz von Guers stießen zwei Marineflugzeuge in 800 Meter Höhe zusammen und stürzten ab. Vier Mann der Besatzung verunglückten tödlich, einer der Piloten wurde schwer verletzt; einer konnte sich durch Fallschirmabsprung retten. —

Bauertragödie. Beim Anblick seiner durch lang anhaltenden Regen völlig vernichteten Ernte ist in Neusiedl in Polen ein Gutbesitzer namens Fußig plötzlich wahnsinnig geworden. —

Er läßt sich anbeten! Der Schein von Bawjan hat seinen Untertanen eine neue Religion erfunden, in der er selbst Gott und sein Bruder ein Prophet ist. Die neue Religion gibt vor allem den Frauen das Recht, jeden Mann zu lieben, der ihnen gefällt. Sieben Widerpenntige, vier Frauen und drei Mönche, die die neue Religion nicht anerkennen wollten, wurden getötet. —

Wie ich Reis kochen lernte

Von Pierre Dorrent.

Ich hatte mir in St. Pauli die Rehle mundgeschrien. „Neh'n Se rin! Det is det Koloffiofte, wat Se je beguden wern!“

Damals war ich Ausrufer vor einer Bude, in der angeblich die dickste Frau Deutschlands ausgestellt war. Sie ist übrigens ein Jahr später im Muppertspital in Hamburg ganz elend zugrunde gegangen.

Die Uniform stand mir gut: eine grellrote Kappe, ein giftgrüner Frack und blaue Hosen. So etwas importiert in St. Pauli. Damals hatte ich auch noch alle Zähne und war ein ganz annehmbarer Junge.

Da kam eines Tages ein Chinese zu mir und fragte mich auf englisch, ob ich zu ihm kommen wollte.

Bei Chinesen ist nicht schlecht arbeiten. Dieser Mann, ein gewisser Bijung, hatte eine Kaschemme in der Fühlentwiete, den Stadt- und polizeibekanntesten „Chinesenfeller“, den Penzengbousplatz betrunkenen Lebendamen, Hochstapler aller Grade und ehrbarer Bürger, die hier Kriminalabenteuer selbst erleben wollten. Tatsächlich war aber nichts weiter zu erleben, als daß allabendlich einem der Gäste die Brieftasche auf unerklärliche Weise — so erklärte nämlich die Polizei — geklaut wurde.

Meister Bijung steckte mich in einen Frack und gab mir alle Tage Reis zu essen. Auch Froschschinken waren dabei. Nicht Markt dazu, und auch das Trinkgeld war nicht schlecht.

Verheiratete Chinesen trennen sich nur selten von ihren Frauen. Liegen Ehezwistigkeiten vor, so wird die schmutzige Wäsche ohne Weisheit Fremder gewaschen. Chinesenfrauen lieben gewöhnlich keine Europäer. Es gibt aber auch Ausnahmen. Chinesenfrauen sind nicht gerade hübsch nach unsern Begriffen, aber zierlich.

„Ein Mann, der nicht Reis kochen kann, ist nichts wert!“ sagte Makatope zu mir. Das war die Frau des Bijung. Ich habe nie erfahren, wie alt sie war. Sie war ungemein zierlich und hielt die Augen geschlossen, wenn sie mit mir sprach.

Makatope lehrte mich Reis kochen. Nimm ich ihren zarten, trockenen, heißen Körper in die Arme, so hätte ich ihn zerbrechen können. Doch sie entwich mir. „Du kannst noch nicht Reis kochen, my boy!“

Nach zwei Tagen wußte ich, daß man nicht mehr als zwei Hände voll Reis in einen Zweilitertopf kochenden

Wassers werfen dürfte. Dann muß der Reis springend und rasch zwanzig Minuten aufkochen und auf einem breiten Sieb, das auf eine Kasserolle mit kochendem Wasser gesetzt wird, einige Minuten lang dämpfen. Dadurch wird er locker, körnig, leicht und porös. Schlüpfrig wie die Sünde und das Verlangen.

„Well, my darling . . .!“ Und Makatope warf mir ein pergamentenes Büchlein zu.

Meister Bijung ah mit, gab sein Urteil ab.

Eines Tages sagte er lächelnd, mit einem Seitenblick auf Makatope: „Genau wie ein Chinese“. Dabei deutete er auf mich.

Am nächsten Morgen wußte ich, wie chinesische Frauen lieben. Ich hatte es beim Kochen von Reis erfahren.



Makatope war mit mir und ich mit ihr sehr zufrieden. Das Reiskochen und die Nachspeise befriedigten beide Teile vollkommen.

Eines Tages kam die Polizei und durchsuchte meine Taschen. Sie zog ein kleines Paket heraus. „Opium.“

Zwei Tage später wurde ich aus Hamburg abgeschoben. Wegen Opiumhandels. Ich glaube, Meister Bijung hatte die Liebenswürdigkeit gehabt, mir das Päckchen heimlich zuzustecken. Meine Reiskocherei schien ihm auf einmal nicht mehr zu gefallen.

Wie ich später erfuhr, hat Makatope nach mir einen Neger im Reiskochen unterrichtet . . .

Unermüdlicher Erfindergeist

Die Erfinder sind unerschöpflich in neuen Einfällen, und wenn diese auch nicht immer sehr praktisch anmuten, so sind sie doch bisweilen recht originell. Das zeigen auch wieder einige der Erfindungen, die auf der neuesten Erfinderausstellung in London zu sehen sind. Da ist z. B. ein melodischer Wecker, dessen gelle Klingel durch eine Grammophonplatte ersetzt ist, die den Schläfer mit den süßesten Weisen den Armen des Morpheus entzückt; dann finden sich hier zahllose Vorrichtungen, die dazu bestimmt sind, dem Engländer das Frühstück im Bett angenehmer zu machen als am Frühstückstisch. Ein „Beobachtungsspiegel für persönlichen Gebrauch“ empfiehlt sich besonders bedrängten Schullehrern und Examinatoren; er besteht in einem kleinen Hohlspiegel, der unauffällig am Kopfe befestigt werden kann und dem Träger gestattet, durch einen Blick alles zu erkennen, was sich hinter seinem Rücken abspielt. Ein „idealer Teeeffel“ kocht das Wasser, bereitet den Tee und schaltet den elektrischen Strom aus ohne jede Aufsicht. Ein „Taschenkalender für 100 Jahre“, der von einem ägyptischen Erfinder gezeigt wird, gestattet, das Datum der Wochentage für jedes Jahr bis zum September 2031 abzulesen — vorausgesetzt, daß unterdessen keine Kalenderreform kommt. Ein praktischer Knebel ermöglicht, den Mund eines Menschen stundenlang offen zu halten, ohne daß er dabei Beschwerden empfindet; ein Tisch besitzt eine Vorrichtung, die jedes Herunterfallen von Gegenständen ausschließt; ein Fallschirm soll das Abstürzen von Flugzeugen aufhalten usw. Unter den Erfindern sind alle Berufsstände vertreten, Bahnärzte und Journalisten, Althändler, Chauffeurs und Klempner.

Der vielseitige Blitz

Vor kurzem wurde in der populärwissenschaftlichen Zeitschrift „Das Weltall“ die seltene Aufnahme eines achtfachen Blitzes wiedergegeben, die Herr Dr. Martin Zimmermann in Charlottenburg gelungen war. Bei dem heftigen Gewitter, das am 7. Juli dieses Jahres in Berlin niederlag, traf gegen Abend ein Blitz die Turmspitze der Epiphanienskirche in Charlottenburg. Dieser Augenblick wurde durch einen glücklichen Zufall festgehalten. Die Belichtung der Photographie begann ungefähr 10 Minuten vor dem Einschlag des Blitzes und wurde sofort nach erfolgtem Einschlag beendet. Im Gebäudekomplex der Kirche wurden durch den Blitz über ein Dutzend Lichtleitungsleitungen zerstört. In den in der Nähe liegenden Häusern wurde dabei ebenfalls ein Erleuchten des elektrischen Lichtes beobachtet.

Aber im Laufe der Zeit sind vom Blitz noch ganz andre Wirkungen herbeigerufen worden als nur das Zerstören von Sicherungen. Einmal wurden einer Bäuerin, die in einem Gehäuf vor dem Unwetter Schutz gesucht hatte, vom Blitz sämtliche Kleider vom Leibe gerissen, so daß sie nackt und beinungslos liegen blieb. Im Juli 1888 wurde ein Mäher bei Chalon sur Saone in dem Augenblick vom Blitz getötet, als er sich eine Zigarette anzündete. Doch nicht nur entleeren kann der Blitz die Menschen; zündete. Doch nicht nur entleeren kann der Blitz die Menschen; zündete. Doch nicht nur entleeren kann der Blitz die Menschen; zündete.

Im Sommer des Jahres 1886 betätigte sich ein Blitz sogar als Detektiv. Einem Urte war die Geldbörse gestohlen worden, die auf der einen Seite in Stahl sein Monogramm enthielt, das zwei gekreuzte D zeigte. Der Dieb konnte trotz eifriger Nachforschungen nicht ermittelt werden. Drei Tage später wurde der Urte zu einem vom Blitz getroffenen Manne gerufen, der leblos unter einem Baume lag. Nach der Entlebung des Mannes fand man, daß zwei gekreuzte D auf das Fleisch des einen Schenkels wie tätowiert eingedrückt waren. In der Tasche dieses Mannes fand man das gestohlene Portemonnaie. Die Elektrizität hatte den Stahl des Monogrammschildes erhitzt, und dabei hatte das Metall seine Gravierung dem Fleische aufgedrückt. Aber nicht nur verwunden und töten kann der Blitz; er soll auch heilkräftige Wirkungen haben. Die Zeitschrift „Gazette de Santo“ von 1781 veröffentlichte seinerzeit einen authentischen Bericht über die Heilung eines gänzlich Gelähmten durch den Blitz. Solche Fälle sind übrigens mehrfach registriert worden. Bei den weit zurückliegenden, alten Berichten wird allerdings eine gewisse Skepsis angebracht sein. In einer Zeit, in der man allgemein glaubte, daß der Blitz ein Werkzeug des „Fürsten der Mächte der Lüfte“ sei, wird man sich bei Berichten über Blitzwirkungen nicht allzu sehr an die wissenschaftlichen Tatsachen gehalten haben.

Schottische Geschichten

Schiffbruch.
Zwei Schotten sind bei einem Schiffbruch im Begriff ins Wasser zu springen. McRheron sagt zu McCarthy: „Weißt du was, borge mir deinen Sonntagsgang; auf dem Schiffe kommt er doch um — ich zahle dir sogar zehn Schilling Leihgebühr.“
„Zwanzig Schilling“, sagt der andre Schotte.
„Schön . . . Aber warum willst du ausgerechnet beim Schwimmen meinen Sonntagsgang anhaben?“
„Weil du mich dann retten wirst.“

Die Riesenschlange.
Ein Schotte geht mit seinem Sohn, einem elfjährigen Jungen, auf dem Rahnenmarkt von Edinburgh spazieren. Bleibt das Kind vor einer Bude stehen, in der eine Riesenschlange zu sehen ist. Eintrittspreis 10 Pfennig.
„Gib mir einen Groschen“, bettelt das Kind.
„Nein, mein Junge“, sagt der Vater und zieht eine Lupe aus der Tasche. „Sieh dir den Regenwurm an, das kostet nichts und ist ebenso schön . . .“

Im Reisbüro.
„Ist hier das Reisbüro? Ich muß nach Neuseeland fahren.“
„Wollen Sie wissen, welche Linien nach Neuseeland gehen?“
„Nein. Ich will wissen, welche Linie bei Seckrantheit die Mahlzeiten abzieht.“

Zahnpflegeermäßigung.
Zwei Arbeiter hatten man die Dmüdnpreise von drei Pence auf zwei Pence ermäßigt, worüber die Schotten sehr erbozt waren. Weshalb? Sie konnten so nur zwei Pence sparen.

Adoption.
„Sie haben einen Jungen adoptiert?“
„Ja, einen sechsjährigen Knaben.“
„Warum denn kein Mädchen? Das kann einem doch später in der Wirtschaft helfen.“
„Das ist richtig, aber wir hatten eine alte Knabenmütze im Hause.“

Die Wette.
Berühmt ist die Wette eines Engländers mit zwei Schotten über 20 Pfund, wer am längsten im Wasser tauchen könne. Die beiden Schotten stürzten sich ins Wasser und sind bis heute nicht wieder aufgetaucht. —

Ein bißchen Tiergeographie

Von Willi Beh.

Der Fremdling, in eine neue Lebensgemeinschaft verschlagen, die er nicht kennt und in die er nicht hineingehört, hat zwei Möglichkeiten. Die eine: er verschwindet dadurch, daß er sich in den Mähmen einfügt oder überhaupt zugrunde geht; die zweite: er reißt die Herrschaft an sich und behauptet sich. Musterbeispiel für den Letzteren der zweiten Möglichkeit ist die weiße europäische Menschengruppe, die nur an zwei Punkten der Erde, im asiatischen Fernen Osten und im schwarzen Afrika noch nicht durchgedrungen ist. Ueberall sonst hat sie es geschafft, und meist ist dabei die ursprüngliche Bevölkerung dezimiert, in besonders trassen Fällen sogar ausgerottet, auf jeden Fall aber bedeutungslos geworden. Es ändert nichts an dem Bilde, wenn dann später die Kreimwohner wieder zu einiger Bedeutung und Wichtigkeit gebracht werden, wie es jetzt in Nordamerika mit den Indianern sich anzubahnen scheint, denn hier findet ja der weitere Prozeß statt, daß, nachdem das Land weiß geworden ist, die Notizen die Erlaubnis bekommen, sich in dies weiße Land einzufügen.

Genau dieselbe Erscheinung wie bei den Menschen findet sich natürlich auch im Tierreich. Es gibt eine eigene Wissenschaft hierfür, die man als Tiergeographie bezeichnet und die sich damit befaßt, welche Tiere ursprünglich zu einem Land oder zu einem bestimmten Landschaftstyp gehören.

So ist Australien zum Beispiel das Beuteltierland; als es entdeckt wurde, gab es dort keine andern Säugetiere außer den Beutlern als einen wilden Hund. Es wird dazu angenommen, daß der australische Wildhund nur ein wieder verwilderter Hund ist, welcher einmal von Menschen in Australien eingeführt wurde.

Dieses Experiment ist nun vielfach versucht worden, und man kann sagen, daß der Erfolg der Einbürgerung einer fremden Tierart immer negativ ausgefallen ist. Besonders nach Europa hat man oft alle möglichen Tierarten gebracht und ausgeföhrt, so vor allem Papageien aller Arten, chinesische Sonnenvögel usw. Endgültig glücklich sind solche Versuche nie, meist brachte der Winter die Tropenvögel in Verlegenheit. Sie entgingen ihm zwar nach Zugvogelart durch Auswandern, fanden dann aber nicht den Rückweg in ihre neue Heimat. Auch an größere Tiere hat man sich gewagt; in der Eisal und im Hundsrück hat man sogar Kängurus ausgeföhrt, die sich allem Anschein nach sehr wohl befanden und nur durch Wildbeute ums Leben gekommen sind.

Das sind nun diese Fälle, wo der Fremdling unterging und sich nicht halten konnte. Viel schlimmer liefen die Einbürgerungen aus, wenn der Fremde sich hielt. So ist die Insel St. Helena durch eingebürgerte Ziegen beinahe ruiniert worden; Südseeatolle und Galapagosinseln haben ebenfalls unter den ortsfremden, aber kräftigen Ziegen, Hunden und Schweinen gehörig zu leiden, welche meist schon in früheren Jahrhunderten durch Seefahrer dort abgesetzt wurden. Der Grund dafür war, daß man Schiffsturbine und Konzeptionsbüchse noch nicht erfunden hatte und daß man also danach trachtete, für die Allgemeinheit der Seefahrer auf solchen Inseln lebende Probiantsvorräte unterzubringen. Ganz besonders schlimm ist es aber Australien mit den Kaninchen ergangen, gegen die man einen unfruchtbar leuerrn Vernichtungskrieg führen muß, der indes kaum Zweck und Erfolg hat.

Ein Musterbeispiel ist auch unser Sperling in Nordamerika. Im Jahre 1850 kamen in Brooklyn einige Männer auf die Idee, daß die nordamerikanische Tierwelt durch den europäischen Sperling bereichert werden müßte und daß außerdem die Landwirtschaft einen Schädlingvertilger mehr gebrauchen könne. Also holte man aus England zunächst 16 Spazern hinüber, mit denen man sich die erdenklichste Mühe gab. Trotz oder vielleicht auch wegen dieser Mühen gingen sie aber bald zugrunde, die Einbürgerung schien zu mißglücken. 1852 bestellte man in England eine neue Ladung von 200 Stück; jetzt ging es schon besser, man gab Nachbestellungen, und im ganzen machten etwa 1500 Spazern die Reise über den Atlantik. Der Erfolg war ungeheuer und nicht vorauszunehmen gewesen. In wenigen Jahren war der Sperling fast in allen Staaten der Union anzutreffen und wurde anfangs durch weisheitsvolle Ehrenjungfrauen begrüßt. Die Vereisferung hielt aber nicht an, denn sehr schnell stellte sich heraus, daß das neue Tier erstens eine ausgesprochene Vorliebe für die Städte zeigte, und zweitens, wenn er schon aufs Land ging, sich aufs Körner- und nicht aufs Insektenvertilgen legte. 1891 kam eine amtliche Schrift heraus, mehr als 400 Seiten stark, mit dem Titel: „Der englische Sperling in Nordamerika, besonders in seinen Beziehungen zum Ackerbau.“ Was das für „Beziehungen“ sind, sieht man sehr leicht, das ganze Buch ist ein einziges Mägelied. Jetzt kostet die Sperlingsbekämpfung gewaltige Summen.

Ein Gegenstück dazu ist für Europa die glückliche unglückliche Einbürgerung der Bismarckfleh. Der Grund zur Einbürgerung war ihr Pelz, der auf europäischem Boden nicht besser geworden ist. Dafür hat sich die Bismarckfleh als wilder Leichräuber und Leichschädling erwiesen, der von Rindern nicht gerade gelobt wird. Drei andre Einbürgerungen waren nicht ganz so schlimm: Damirsch, der aus den Mittelmeerländern geholt wurde, Kasan, der seine Heimat in den Ländern am Schwarzen Meer hat, und Kängurus, welches man aus Australien in die Eisal verfrachtete. Die beiden ersten haben sich gehalten, das Schicksal des letzten wurde schon erwähnt.

Ganz neuerdings haben wir wieder eine Einbürgerung in Europa, die recht interessant ist, zumal sie wohl durch den Menschen erfolgte, aber ohne dessen Willen und sogar ohne sein Wissen. Man weiß auch noch nicht genau, ob man wieder einen Schädling, oder einmal abwuschungsbedürftig das Gegenteil erwirkt hat. Das Tier ist die chinesische Wollhandkrabbe, ein stattlicher schwanzloser Krebs von bis zu 8 Zentimeter Körpergröße und beinahe 45 Zentimeter Spannweite. Die großen vordersten Scheren sind — woher der Name kommt — dicht bepelzt. Die erste chinesische Wollhandkrabbe auf deutschem Boden wurde 1912 in der Aller aufgefunden. 1923 wurde sie in Hamburg, 1927 in der Nordsee entdeckt. Gleichzeitig begann ihre Invasion in die Havel, wo sie ständig vordringt und sich gewaltig vermehrt, so daß badende Berliner schon sehr leicht mit ihr Bekanntschaft machen können.

Eingeschleppt wurde das Tier wahrscheinlich durch aus China kommende Schiffe schon jahrelang vor der ersten Entdeckung. Wissenschaftler und Aquaristenfreunde haben sich sofort auf das interessante Angeheuer gestürzt und es genau beobachtet. Dabei hat sich herausgestellt, daß die Wollhandkrabbe auffallend häufig Pflanzen fröhrt, in der Hauptsache aber keine Fische verzehrt. Gesunde Fische sollen ihr nicht zum Opfer fallen, nur kranke, verlesene oder tote. Das nämlich lebende Tier klettert gern aufs Trockne, kann auch tagelang außerhalb des Wassers leben, wodurch sich erklärt, daß man die Wollhandkrabben auch in isolierten Binnengewässern antrifft.

Zu Bestimmtheit bietet die „gelbe Gefahr“ noch keinen Grund. Zwar schwimmen die Fische, daß sie ihnen die Kehle oft zerreiße, aber dafür ist das Tier, welches an sich ja wenig schädlich ist und nur durch massenhaftes Auftreten unangenehm werden kann, nicht nur in seiner Heimat und für chinesische Zungen, sondern auch bei uns und für Inländer ekbar. —

§ Vor Gericht

Süddeutsches Temperament

Der kleine, rundliche Oberwachmeister führt einen baumlangen, dünnen Mann in die Anklagebank. Ihm folgt ein kleines Brauch, das einen sehr großen Haug ihres biden, dunkeln Haars im Nacken trägt. Der Mann ist in blauer Strafanstaltskleidung, um seinen eignen Anzug zu schonen, denn er hat nur einen, und der geht auch schon aus den Fugen. Das kleine Brauch, das seine angetraute Ehehälfte ist, trägt über einem einmal violett-farbenen gewesenen Kleid einen verwitterten, dünnen gelben Mantel.

Der lange Mann verrät unbändige Mut, sein Gesicht sagt einem ganz deutlich, „beiden werde ich es heute ordentlich geben“. Und um die Nasenspitze der kleinen Frau herum weht ein scharfer Zug: „Feste, feste, ich steh' dir bei.“

So ungefähr kam es auch; denn die beiden haben ein ganz fabelhaftes Temperament, und reden können sie wie ein zu schnell laufendes Grammophon. Das sind nämlich süddeutsche Landleute, Württemberger noch dazu, die immer gleich aufbrausen und ihren „Herzguttsakra“ dann sofort am Stragen haben.

Gang elend geht es den beiden. In der schönen Heimat gibt es für sie kein Brot, keine Arbeit mehr, d. h. seit Jahren schon nicht mehr. Seitdem tippeln sie gemeinsam durch das liebe Vaterland. Hier und dort haben sie mal einen Tag gearbeitet. Im übrigen leben sie vom „Mintepuken“.

So durch das Leben vegetierend, kamen die zwei auch in die Nähe von Mohrsleben. Da wurde irgendwo eingebrochen und 8 Mark Bargeld gestohlen. Dem Oberlandjäger aus Erleben, dem der Fall gemeldet und die vermeintlichen Täter geschildert wurden, machte sich auf den Weg nach Mohrsleben und traf unterwegs die zwei. Er hielt sie an, sie bejahten ihm, daß sie auf Wanderschaft seien, aber Geld bei sich hätten, also nicht betteln brauchen, worauf es dem Beamten ankam.

Dem Beamten kam aber doch irgend etwas verdächtig vor, darum nahm er beide fest. Sie gingen auch mit. Aber als jede Person in eine Zelle gesperrt werden sollte, da gab es mächtigen Spektakel. „Mir g'heere z'sammen!“ meinte der Lange, und die Kleine hielt sich ganz fest an den Rockzipfeln ihres Mannes. „Mir g'heere z'sammen!“ schrie auch sie. Und dann drohte der Tüppelbinder, er werde die ganze Zelle kaputt schlagen, falls man ihn einsperren sollte, denn er habe schon zweimal in Irrenanstalten gesessen. Hin und her ging das Gezeter, die Frau wurde dabei derart auf den Fuß getreten, daß sie heute noch Schmerzen hat und humpeln muß. Aus Mut und vor Schmerz ergriff sie einen Besenstiel gegen den Beamten, und ihr Mann, der ebenfalls von dem Beamten getreten worden sein will — was absolut nicht ausgeschlossen ist — trat wieder — bis der **W i d e r s t a n d** gegen die Staatsgewalt mit dem Gummihüpfel gebrochen werden mußte.

Dieser dümmen Geschichte wegen stand nun das Ehepaar vor dem Richter. Hoch ging es her. Mächtig regte sich der Lange auf, und die Kleine redete immer kräftig dazwischen, bis dem Richter die Geduld plakte. „Über na, döa wär' ja no scheener! § lah' doch nit mei' Frau beschlage, i bin doch kel' dummer Keel, Herr Richter!“ wehete der Lange los, daß es nur so durch den Saal dröhnte.

Der Richter beantragte, weil der Oberlandjäger unter Eid schwürte, wie er ohne Grund von den beiden angegriffen worden sei, für den Mann 6 Monate und für seine Frau 1 Monat Gefängnis. Wieder brach ein Willan aus. Der Staatsanwalt hatte bei der Höhe der Strafe berücksichtigt, daß das Brauch in den Jahren ihrer Tüpperei — sie sind jetzt beide 40 Jahre alt — schon recht häufig Delikte ähnlicher Art mit der Polizei hatte.

„Wasch, 6 Monate Gefängnis? Die Untersuchungshaft (8 Wochen) ist hoch genug — und der Wachmeister hat geloge.“ Dann setzte sich der Lange hin und sagte zu seiner Kleinen: „Nudul!“ Und die Kleine verlangte vom Gericht die Bezahlung der Anrechnung für die Behandlung des getretenen Fußes.

Ein recht menschliches Urteil zeugte davon, daß das Gericht der Schicksalslage und der „Wichtigkeit“ der Sache entsprechend beschloffen hatte, für den Mann 8 Wochen und für die Frau 1 Woche Gefängnis. Direktor Pippig meinte, „beide sind sehr erregte Menschen, die Strafe reicht aus, sie sind sofort zu entlassen“.

Zachend und mit dem Gefühl, daß ihnen in Magdeburg vor Gericht Recht widerfahren ist, verließen sie den Gerichtssaal.

Gegülte Pferde

Ein nicht alltäglicher Prozeß fand jetzt vor dem Einzelrichter des Amtsgerichts Magdeburg statt. Am 10. Mai d. J. wurden von rüchloser Täterhand zwei Wallachpferde einer Brauereiniederlage in Magdeburg in schlimmer Weise gefoltert. Das eine Pferd, der Braune Wolf, wurde mit der Dunggabel am linken Hinterkörper verletzt. Zwei Zentimeter tief war die Gabel in das Fleisch des Tieres eingedrungen. Der leider unbekanntgebliebene Täter verding sich auch noch an dem zweiten Pferd, einem Schimmel Waldeemar. Diesem Tier wurde zu der gleichen Zeit ebenfalls eine spitze Dunggabel 16 Zentimeter tief in die linke Afterseite gestochen. Die eine Finke der Gabel soll sogar 80 Zentimeter tief in den Körper des Tieres eingedrungen sein. Diese Feststellungen traf ein am nächsten Tage herbeigerufener Tierarzt.

Der Verdacht der Täterschaft richtete sich gegen den 49 Jahre alten Stallmann H., der zu der Tatzeit Stalldienst hatte. H. ist Mitglied des Betriebsrates der Firma. Er bestritt die Tat ganz energisch. Eine Befanntmachung der Direktion, die für den Nachweis der Täter 100 Mark Belohnung aussetzte, blieb ohne Erfolg. Auch die Ermittlungen eines Magdeburger Tierschutzvereins führten nicht zur Ergreifung des Täters.

Den verdächtigen H. aber brachte man in die Anklagebank. Eine Anzahl von Belastungszeugen marschierte auf, die dem H. als Pferdepfleger und Tierliebhaber kein gutes Zeugnis ausstellten. Aber keiner vermochte sonst irgendwie Belastendes gegen H. auszusagen. Auch die Geschäftsleitung der Brauerei konnte gegen das bei ihr wohl nicht beliebte Betriebsratsmitglied nichts als Vermutungen herbeibringen.

Verdacht und Rechtsanwalt Dr. Braun verzichteten angesichts dieser Sachlage noch auf die Vernehmung der Entlastungszeugen und der Oberamtsanwalt beantragte vor sich aus die Freisprechung. — Die Absicht der Tierquälerei als Voraussetzung für

eine Verurteilung sei nicht nachzuweisen, des fernern fehle es an jeglichem Beweis, ob H. der Täter war. Auch wegen Sachbeschädigung könne keine Verurteilung erfolgen. Nach ganz kurzer Verhandlung kam auch das Gericht zum Freispruch.

Dem Bataillonskommandeur beleidigt

Am 20. Juni d. J. hielten die zurückgebliebenen Unteroffiziere des Pionierbataillons IV in Magdeburg — das Bataillon war zu einer Übung auswärts — ein Freischießen ab. Dazu waren auch die ehemaligen Unteroffiziere geladen u. a. auch der jetzige Versorgungsamtwärter und ehemalige Oberfeldwebel N.

Nach dem Schießen trank man im Wohlfahrtsraum des Bataillons noch gemeinsam Bier und erzählte sich etwas über die Zukunft, über bürgerliche Stellungen nach der Entlassung und über familiäre Angelegenheiten. Dabei kam man auch auf eine anonyme Anzeige bei der Division gegen einen Unteroffizier E. zu sprechen, die ein Feldwebel W., weil sie anonym war, als Gemeinheit bezeichnete. N. dagegen meinte, schon Verständnis dafür zu besitzen, daß die Anzeige anonym gemacht wurde, denn, so betraufte er seine Meinung, „beim Bataillon werden ja Meldungen unterschlagen. Wenn das bekannt würde, müßte auch der Kommandeur, Oberstleutnant Förster, fliegen.“

Dabei bewies N. auf den Fall eines Unteroffiziers, der eines Nachts in die Kaserne ein Mädel mitgebracht haben soll. Anzeige darüber sei ohne Erfolg erklattet worden, aber der betreffende Unteroffizier sei noch obendrein zum Oberfeldwebel befördert worden. Was hatte N. vom Hörensagen. Der Feldwebel W. aber glaubte, die soldatische Pflicht zu haben, diese ganzen Neußerungen dem Bataillonskommandeur zu melden.

Behrtrreis- und Bataillonskommandeur stellten gegen den ehemaligen Oberfeldwebel N. Strafantrag. N. bestritt jetzt vor dem Magdeburger Schöffengericht ganz energisch, derartige Neußerungen über das Bataillon und seinen Kommandeur gefast zu haben. 6 Kameraden von ihm, teilweise noch aktive Unteroffiziere, belunden gleichfalls, derartige Reden nicht gehört zu haben. Ein Feldwebel muß sogar zugeben, daß W., der Anzeiger, einmal zu ihm gestürzt habe, er werde ihm, dem Angeklagten N., noch eins auswaschen.

Nur der Anzeiger, Feldwebel W., nahm seine Behauptung auf den Eid. Er habe in keinem feindlichen Verhältnis zu N. gestanden. Beistreiten kann N. aber auf Vorhalte des W. hin nicht, daß er, als N. im Kameradenkreise Abschied vom Soldatenleben durch eine kleine Rede halten wollte, durch W. unterbrochen wurde mit Worten, wie „halt doch die Schnauze, du Schwein von wegen: Liebe Kameraden!“ „Das war Scherz“ winkte W. unter Nachsalben im ganzen Gerichtssaal ab.

Staatsanwalt und Gericht hielten N., der endlich froh in eine Umwärtlerstelle erhalten zu haben, für schuldig. Er wurde wegen übler Nachrede gegen den Oberleutnant Förster zu 75 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Herr mit dem Monofel verließ gemessenen Schrittes den Saal; denn der keine Beamtenamtwärter hatte sein Fett weg und das Gericht hatte wieder einmal Gelegenheit, von „erblicher Ehrverletzung“ und „Untergrabung der militärischen Disziplin“ zu sprechen. Die Sichtigkeit des Tatbestandes galt nicht viel; denn W. hatte alles beidat und die andern 6 Zeugen — die brauchen das ja nicht gehört zu haben. —

Wir empfehlen uns bestens

<p>Brechkoks Steinkohlen</p>	<p>BRIKETT-ZENTRALE G. M. B. H. Staatsbürgerplatz 4 Tel. Norden 23715-23716</p> <p>Alle Heizstoffe in bester Qualität Spezialität: Helmstedter Briquets.</p>	<p>Anthrazit Holzkohlen</p>		
<p>Erich Schmidt empfiehlt sich bei Bedarf in Eisenwaren und Werkzeugen Baubeschlägen Gartengeräten Haus- und Küchengeräten Porzellan</p>	<p>Tapeten Linoleum finden Sie in großer Auswahl und kaufen Sie gut und billig bei Paul Rückriem Große Diesdorfer Straße 237</p>	<p>SCHILDEREI NIEMANN liefert: Glas-, Holz-, Blech- Holz-, Blech-, Leucht- Schilder Buchstaben Transparente Erstklassige, moderne Arbeit preiswert Kl. Marktstr. 2, Telephon 20058</p>	<p>Dampfwäscherei „Aegir“ Hohepfortestr. 8 Fernsprecher 20162 empfiehlt sich zur Ausführung jeder Art Wäsche Schnellste Ausführung / Billigste Preise</p>	<p>Albert Schrader Magdeburg Große Diesdorfer Straße 219 Bauklemmerei Gas-, und Wasser- Installation Sanitäre Anlagen Fernsprecher Nr. 34289 und 34889 Kostenanschläge und Besuch unverbindlich!</p>
<p>HERMANN BLEICHER Fabrik künstlicher Glieder, orthopädischer Apparate chirurgische Instrumente und Bandagen Verbandstoff-Fabrikate und Gummiwaren MAGDEBURG Tischlerbrücke 3 Fernspr. 31502-31503 Getrennte Herren- und Damenläden Lieferant sämtl. Krankenkassen</p>	<p>Großtes Unternehmen in der Provinz auf genossenschaftlicher Basis Lieferung von Molkerei Bad Salzellen E. G. m. b. H. Telephon Schönebeck Nr. 2335 Mehrfach 1. und 2. Preise</p> <p>Milch Butter Sahne Quark usw.</p>	<p>Köstritzer Schwarzbier, Karamelbier, Weißbier, Sämtliche hiesigen Biere, Harzer Sauerbrunnen, Mineralwasser- Limonaden Neu eingeführt: „Gilka-Sonetta“ Orangeade-Limonade Paul Köppen, Magdeburg Rogätzer Straße 78 / Fernsprecher: 24392</p>		
<p>Carl Julius Braun LEDERHANDLUNG Schönebecker Straße 48 Lederwaren Coupé-„Reisekoffer la Lederausschnitte BILLIGSTE PREISE</p>	<p>OTTO KALWEIT ELEKTRO-MECHANIKERMEISTER Spezial-Werkstatt für Dynamos / Anlasser / Magnete / Elektr. Ausrüstungen von Kraftfahrzeugen / Ankerwickelerei / Ladestation MAGDEBURG-N. ROLLENHAGENSTRASSE 4</p>	<p>L.W. Lüder BUTTER- Großhandlung Magdeburg</p>	<p>Sämtl. Auto-Bedarf im Spezialgeschäft Willi Weidling Gustav-Adolf-Str. 37</p>	<p>Zentral-Molkerei Diesdorf Inhaber: Wilh. Marx FERNSPRECHER: 36002 liefert gereinigte u. dauererhitzte Vollmilch lose und in Flaschen la Tafelbutter sowie sämtliche Molkereiprodukte</p>
<p>Lest den Arbeiterfunk Die Zeitschrift der werktätigen Hörer u. Bastler! 95 Pfennig monatlich frei Haus Buchhandlung Volksstimme Aschersleben — Magdeburg — Stendal</p>	<p>Der Arbeiterfunk bringt jede Woche eine vorbildliche Programmhefte, bringt regelmäßig wertvolle Beiträge für Bastler und für die Familie, bringt stets das Wichtigste aus dem Gebiete des Rundfunks: mit ein für den Ausbau der Hörerorganisation, Schaltung eines Rundfunksnetzes, Herabsetzung der Rundfunkgebühren Erweiterung des Zwischenempfindens, fordert Kurzwellensendeeinrichtungen, energische Bekämpfung der Rundfunkstörungen, Ausbau der Radiobühne, damit jeder Hörer regelmäßig besucht werden kann; Ausbau der Bastelwerke zur Belehrung aller Funkfreunde, Aufnahme des Radios als Schulfach in den Volksschulen; sorgt mit dem Arbeiter-Radio-Bund für die Verbreitung des Rundfunks unter den Arbeitern, Angestellten und Beamten, die Bessergestaltungen der Darbietungen der Sender im Sinne der werktätigen Stände, die Auswertung des Rundfunks durch gemeinsame Abhörstunden, die Beschaffung von Rundfunkgeräten für Blinde, Schwerbeschädigte, die internationale Verständigung sämtlicher Rundfunkhörer. Wöchentlich 52 Seiten und mehr. Probhefte kostenlos!</p>	<p>Reiseuhren Sportuhren Stoppuhren Armbanduhren sowie Uhren jeder Art in größter Auswahl und Preiswürdigkeit! Moderner Schmuck / Tafelbestecke Severin Königshof- straße 1/2. Besichtigen Sie zwanglos mein Lager!</p>	<p>SPARE bei der Kreis- u. Stadtparkasse Neuhaldensleben sowie ihren Zweiganstalten in Eilsleben, Hötensleben, Beendorf, Eilsleben u. Harke u. ihren Annahmestellen in fast sämtlich. Orten des Kreises Neuhaldensleben.</p>	

da die Preisgestaltung den wechselnden wirtschaftlichen Bedingungen und der gesunkenen Kaufkraft im Inland schnell angepaßt werden muß.

Eine Vergütung und Tilgung der Kommerziellen Schulden des deutschen Volkes ist nicht möglich, wenn den deutschen Waren die Weltmärkte in fortschreitendem Maße gesperrt werden. Diese vielfach befolgte Politik führt zu einer Verkümmern der Weltwirtschaft, an deren Ende die völlige Verarmung aller Völker stehen wird. Die Reichsregierung ist gewillt, alle Schritte zu tun, um einer solchen Politik zu begegnen. Ebenso klar ist sie sich allerdings darüber, daß die Bedeutung des Binnenmarktes in der kommenden Zeit stärker, in den Vordergrund treten wird. Diesem Ziele dienen auch die Pläne einer

erweiterten und beschleunigten Sieblung auf dem Lande und im Vorfeld der Städte, die gleichzeitig eine seelische Entlastung von dem Druce der Arbeitslosigkeit bringen soll.

Alle im Inland vorhandenen Produktionsmöglichkeiten müssen bis auf das Letzte ausgenutzt werden, zumal die Notwendigkeit besteht, mit den vorhandenen und anfallenden Devisenbeständen sparsam zu wirtschaften. Einschränkungen der Einfuhr werden im wesentlichen dort erfolgen müssen, wo die heimische Produktion, insbesondere die Landwirtschaft, die vorliegenden Bedürfnisse ausreichend und zu angemessenen Preisen decken kann. Damit entspricht die Reichsregierung auch den Mahnungen der Baseler Sachverständigen.

Der Weg, den das deutsche Volk zu gehen hat, ist uns klar vorgezeichnet. Er ist hart und schwer, aber auch keinem andern Volke bleiben harte Maßnahmen erspart bis zu dem Tage, an dem die Not die

Wörter der Welt zu einheitlichen Maßnahmen gezwungen hat.

Der Weg kann nur zu Ende gegangen werden, wenn unser Volk die Ueberzeugung hat, daß Lasten gleichmäßig verteilt und Gerechtigkeit und Verantwortungsbewußtsein überall wiederhergestellt sind. Das deutsche Volk hat im inständigsten Bewußtsein, daß ein klarer, ehrlicher, wenn auch dorniger Weg zum Erfolg und zur Freiheit führen kann, bislang die schwersten Opfer getragen. Es hat gerade in den Wochen der Bankenkrise sich dadurch eine Achtung in der Welt erworben, die in der Außenpolitik ein wertvolles Attribut darstellt. Gerade weil das deutsche Volk, wenn es Gerechtigkeit, Zielklarheit und Hoffnung auf einen Erfolg sieht, zu den schwersten Opfern befähigt ist, ist es Pflicht der Reichsregierung, dafür zu sorgen, daß alle Versuche der

Ausnutzung der Notlage des Staates

und der Wirtschaft durch unwahrhaftige Agitation verzerrt werden. Die Öffentlichkeit muß die Gewißheit haben, daß Auswüchsen des politischen Kampfes mit aller Entschiedenheit entgegengetreten wird, und daß der Staat entschlossen ist, die Grundlagen der Ruhe und Ordnung im Zusammenleben sicherzustellen. Aus diesem Grunde sind durch mehrere Notverordnungen eine Reihe von scharfen Maßnahmen getroffen, die dem arbeitstüchtigen und ordnungsliebenden deutschen Volke die Gewißheit geben sollen, daß die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit auch für die Zukunft gewährleistet ist.

Die Reichsregierung ist sich bewußt, daß Notverordnungen und polizeiliche Maßnahmen allein nicht ausreichen, sondern nur den Weg frei machen können. Sie bedurfte dabei der hingebenden Arbeit eines unter Opfern und erschwerten Umständen pflichttreu tätigen Berufsbeamtenstandes.

Entscheidend im ganzen ist der richtunggebende ethische Wille. Der Wille zur nationalen Selbstbehauptung, zur Freiheit, aber auch zur Selbstzucht und zum Opfer für das Vaterland. Diesen Willen in unserm Volk und besonders in unser Jugend zu wecken, steht die Reichsregierung als ihre wichtigste Aufgabe an. Das Volk und vor allem die Jugend muß vor den Einflüssen der Verfälschung geschützt und vom Geiste der Vaterlandsliebe und Opferwilligkeit erfüllt sein. Die Reichsregierung wird alle Kräfte in den Dienst ihrer vornehmsten Aufgabe zur Rettung des Vaterlandes stellen.

Die Verlesung der Regierungserklärung wird von den Kommunisten wiederholt durch laute Zurufe unterbrochen: „N. G. Garben in der Regierung!“, „Mittelsdiktatur!“, „Ausfagung des Volkes!“ Von den Mittelparteien und an einigen Stellen auch von der Sozialdemokratie kommen zu diesem Zeitpunkt zu einzelnen Sätzen der Erklärung. Die Betonung der Notwendigkeit der Währungsstabilität wird mit Weisfalsklaffen begrüßt, ebenso die Versicherung, daß der Ausnutzung der Volknot durch unwahrhaftige Agitation mit aller Entschiedenheit entgegengetreten werden soll.

Im Anschluß an die Verlesung der Erklärung führt Reichsminister Dr. Brüning in freier Rede

aus, es sei notwendig, über einige Vorgänge der letzten Zeit eine offene Aufklärung zu geben. Die Verschärfung der Krise habe in letzter Zeit zu einem Zustand geführt, wie ihn die moderne Geschichte der Wirtschaft noch nicht gekannt hat. Ich kann mit Befriedigung feststellen, daß jetzt auch die

Rechtsopposition nicht mehr das Bestehen einer Weltkrise leugnet. Die rücksichtslose Agitation dieser Kreise ist jetzt zu Ende worden durch die Ereignisse des letzten Sommers. Überall wird jetzt eingesehen, daß die ganze Welt in einer ganz außergewöhnlichen Situation steht. Außergewöhnliche Verhältnisse machen außerordentliche Maßnahmen erforderlich. Wir in Deutschland haben uns der Situation schneller angepaßt als andere Länder. Die deutsche Regierung hat sich früher unpopulär gemacht als andere, sie hat es aber dadurch dem Volke erspart, mit einem Schlag vor ganz unstützenden Maßnahmen zu stehen. Man hat mich einen Bösewicht genannt; aber ich frage, wo unser Volk heute stünde, wenn ich im Sommer dem Drängen nachgegeben und das Moratorium über den Zahlungsaufschub ausgesprochen hätte? (Seh. Weisf.) Ich lasse mich lieber

jeden Tag als Landesverräter beschimpfen, als daß ich die Herzen verliere und von dem Wege abweiche, den ich eingeschlagen habe. An dem Tage, an dem der Reichstag das von mir verlangt, würde ich sofort demissionieren. (Weisf.)

In dieser schweren Zeit des Vaterlandes wäre es ein nationales Erfordernis, daß sich eine Regierung aller verantwortungsbereiten Parteien zusammenfindet. Ich würde bereit sein, in einer solchen Regierung den kleinsten und niedrigsten Posten anzunehmen. Leider Gottes ist die Bildung einer solchen Regierung in Deutschland ausgeschlossen. In der schicksalsschweren Zeit unseres Volkes sind unsere Parteien nicht zur Zusammenarbeit bereit, sondern sie richten lieber Fronten gegeneinander auf, statt sich zusammenzufinden in der simplen und einfachen Pflichterfüllung für das ganze Deutschland. (Lebh. Weisf.) Darum habe ich mich entschlossen, eine Regierung zu bilden, die noch unabhängiger von Parteien und Fraktionen beschließen ist als die frühere. Dem Volke wird in dieser schweren Zeit nicht gedient durch die Formen des politischen Kampfes, die sich auf der Garzburger Tagung gezeigt haben und die auch nicht die Chancen des Erfolges einer kommenden Reichsregierung sichern können. Wenn man in

Bankstimmung macht über die Lage der deutschen Reichsbank, dann zerstört man auch die Grundlagen einer kommenden Regierung. (Weisf.) Ich weise zurück, die den Glauben des deutschen Volkes an seine Währung erschüttern können. (Weisf.) Die deutsche Reichsbank hat nichts zu verheimlichen. Für eine deutsche Reichsregierung wäre es verlockend, den Forderungen von rechts zu folgen, wenn sie populär bleiben will. Eine Reichsregierung, die etwa

die Mark an das englische Pfund anlehnt, hätte Notverordnungen nicht nötig. (Zuruf von den Kommunisten: „Nehmen Sie die Mark lieber an den Sowjet-Rubel an!“ — „Lehnen Sie die Mark lieber an der Uebernahme des Reichs-Große Geistes!“) Ich habe bei der Uebernahme des Reichs-Inferenzamts zu einem Wirtschaftssachverständigen gesagt: „Ich weiß, daß die Aufgabe, die ich jetzt übernehme, zu neunzig Pro-

zent verloren ist!“ Das war nicht Schuld des Kabinetts Hermann Müller, sondern es waren die Fehler, die insgesamt die öffentliche Hand und ein Teil der Privatwirtschaft in den ganzen sechs Jahren gemacht hat. Es ist eine Kredit-Inflation aus dem Ausland eingetreten, die den gesunden Menschenverstand vernebelt und einen Schleier über alle Dinge gebreitet hat. (Zurufe des deutschnationalen Abg. Dr. Quaas.) Wenn Sie, Herr Quaas, mir 1927 mehr geholfen hätten, wären die Ueberlieferheiten der Verordnungsordnung damals nicht gekommen. (Widerspruch des Abg. Dr. Quaas.) Die Fehler der öffentlichen Hand liegen sich aber leichter reparieren als die in der Privatwirtschaft begangenen. Darum will die Reichsregierung mit den in der Notverordnung zugelassenen Maßnahmen dahin wirken, daß wieder gesunde Prinzipien in der Privatwirtschaft eingesehen, die auch in manchen großen Gesellschaften verlassen worden sind. Erscheinungen, wie wir sie

bei Havag und Nordwolle

erlebt haben, dürfen nicht wiederkehren. (Weisf.) Durch die zu diesem Zweck getroffenen Maßnahmen der Reichsregierung, die Bankkontrolle und gewisse Eingriffe in die Kartellwirtschaft, hat sich die Regierung Angriffe aus bestimmten Wirtschaftskreisen gezogen. Ich bin aber der Meinung, daß es gerade im Interesse der Privatwirtschaft liegt, wenn nicht durch solche Ueberstände im Volk der Eindruck entsteht, daß die Privatwirtschaft überhaupt nicht länger aufrechterhalten werden kann. Wenn von einzelnen Organen der Rechten der Regierung sogar

die Schuld an der Bankenkrise

zugeworfen wird, so möchte ich darauf antworten: Seien Sie vorsichtig, sonst könnte ich vielleicht von dieser Tribüne aus sehr deutlich werden! (Zurufe von den Kommunisten: „Werden Sie doch deutlich, was haben Sie denn für Geheimnisse mit der Rechten?“) Wenn die Rechte gegen die Notverordnung Sturm läßt, so wäre es mir politisch sehr interessant, wie die Nationalsozialisten eine Ablehnung der Bestimmungen der Notverordnung über die Bankkontrolle oder über die Kürzung der großen Pensionen verantworten wollen. Andererseits muß ich zur Ehre der deutschen Banken erklären, daß man nicht ihre Organisation oder ihre Wirtschaft für die Bankenkrise verantwortlich machen kann. Wenn in einer außergewöhnlichen Notzeit ein allgemeiner Run auf die Banken einsetzt, so ist dem auch das gesundeste Institut nicht gewachsen.

Notwendig ist zur Wiedergewinnung unserer Wirtschaft eine Arbeitsgemeinschaft zwischen Unternehmern und Arbeitnehmern. Es ist notwendig und nützlich, wenn beide Teile ihr Programm dazu vorlegen. Es ist freilich nicht gedacht, wenn die Wirtschaft mit ihrem Plan ein Programm verbindet, das in dieser Form der Veröffentlichung geeignet ist, die gesamte Arbeitnehmerchaft in einer Einheitsfront gegen dieses Programm zusammenzuschließen. Es geht nicht so, daß man nur und ausschließlich die Gewinnung von immer weiteren Lohnsenkungen erwartet. Die Reichsregierung geht den Weg der Anerkennung der Wirtschaft. Das ist der Weg des größten Widerstands. Von ihren Gegnern wird ihr zugemutet, sie sollte den Weg des geringsten Widerstands gehen. Ich gehe aber meinen Weg weiter, und heute ist es so, daß meine Aufgabe nicht mehr zu 90 Prozent verloren ist, sondern daß das Verhältnis des Glücks oder Unglücks schon 50 zu 50 geworden ist.

Bevor am Dienstag in die Verhandlung eingetreten wird, stellt Rechtsanwalt Dr. Pinbar, einer der 18 Verteidiger, den Antrag auf Vertagung der Hauptverhandlung auf eine Woche. Analog den üblichen Vorgängen gelegentlich der Eröffnung der Calmette-Verhandlung bezweifelt Dr. Pinbar die Rechtmäßigkeit des durch die Notverordnung vom 6. Oktober in seiner Zusammensetzung bestimmten Gerichts, das möglicherweise als Ausnahmegericht gelten könne. Es sei denkbar, daß der Reichstag die Notverordnung wieder aufhebe und damit auch die zur angeblichen Justizvereinfachung geschaffene Lex Stlarek.

Die Rechtsanwälte Bahn und Wuppe widersprechen dem Antrag und behaupten die verfassungsmäßige Rechtsgültigkeit der Lex Stlarek. Ebenso nimmt die Staatsanwaltschaft den Standpunkt ein, daß es sich bei der Stlarek-Strafkammer, gleichgültig was der Reichstag jetzt beschließen werde, um kein Ausnahmegericht handle. Nach kurzer Beratung lehnt dann das Gericht den Antrag Dr. Pinbars auf Aussetzung der Verhandlung ab.

Leo Stlarek, der als erster vernommen wird, behauptet, daß die Dinge, die ihm zur Last gelegt werden, sich nicht so abgespielt hätten, wie es in der Anklageschrift dargelegt werde. Selbst die biographischen Angaben über seine Eltern würden nur zum Teil stimmen. Sein Vater sei lange vor dem Krieg aus Rußland nach Deutschland eingewandert; ursprünglich wäre er Schneider gewesen; später habe er einen größeren Konfektionsbetrieb geleitet.

Leo Stlarek und seine Brüder

seien mit 14 Jahren in verschiedenen Konfektionsgeschäften in die Lehre gekommen. Er, Leo Stlarek, habe ebenso wenig wie Willi kaufmännische Buchführung gelernt; er sei stets nur ein guter Verkäufer gewesen. Als die Brüder sich später vereinigten, habe Way die Bücher geführt und überhaupt gewissermaßen die kauf-

männische Oberleitung gehabt. Leo und Willi Stlarek berichten weiter, daß sie sich mit ihrem Bruder Way nicht gut gefunden hätten; besonders seien sie durch sein größenwahnsinniges Wesen und durch seinen gesellschaftlichen Ehrgeiz geärgert worden. Leo Stlarek meint noch, er habe vor allem Menschenjagd-Interessen gehabt und wäre später ja tatsächlich auch der Besitzer eines ausgebeuteten Geschäfts geworden. Soweit

Geschichte mit der Stadt

gemacht worden seien, berichtet Leo Stlarek weiter, hätten sich die Brüder stets bemüht, gute Ware zu liefern. So protest es klinge, die Stadt Berlin würde jetzt teurer und schlechter beliefert als zur Zeit der Stlarek-Monopolverträge.

Vorsitzender: „Ich habe seinerzeit auch einen Augug durch die Kleiderverwertungsstelle bezogen.“

Leo Stlarek: „War die Ware gut, Herr Vorsitzender?“ (Heiterkeit.)

Vorsitzender: „Darüber möchte ich Ihnen höchstens nachher in der Pause Auskunft geben.“

Zum ersten Zusammenstoß

kommt es bei der Vernehmung des Stadtbankdirektors Hoffmann, der heute seine intimen Beziehungen zu den Brüdern Stlarek abstreitet; es habe sich da nur um eine „Geschäftsfreundschaft“ gehandelt. Hoffmann muß aber zugeben, daß er seine geschäftlichen Beziehungen auch in Nachholungen und durch seine Frau pflegen ließ; außerdem nahm er Geschenke an. Hoffmann spricht aufgeregt von seiner deutschen Offizierslehre und von der Klust die ihn von Leuten, wie es die Stlareks seien, trenne.

Leo und Willi Stlarek sind empört darüber, daß Hoffmann erst jetzt die Klust entdeckt, nachdem er von beiden „Geschäftsfreundschaft“ keinerlei Vorteile mehr habe. Sie deuten an, daß sie noch „auspacken“ werden.

Der Vorsitzende hat Mühe, die Verhandlung wieder in ein ruhiges Fahrwasser zu bringen; um 8 Uhr vertagt er sie dann auf Donnerstag.

Auch eine Strafverurteilung

Reimar, 18. Oktober. Der Thüringer Landtag ist heute wieder zusammengetreten. Während der Parlamentsferien hat der Präsident auf Wunsch des Landtags eine andre Plakverteilung der Abgeordneten im Plenar-Sitzungssaal vornehmen lassen. Die Nationalsozialisten, die bisher auf den hinteren Bänken saßen, sind ganz nach vorn gesetzt worden, damit der Präsident ihre fortgesetzten beleidigenden Zwischenrufe gegen Mitglieder anderer Parteien des Hauses besser hören kann.

Die Nationalsozialisten haben gegen ihre Strafverurteilung protestiert und sind aus Protest in den Parlamentsstreik eingetreten. Wie lange der Streik dauern wird, steht noch nicht fest. Nach der Notverordnung der Thüringer Regierung verlieren Abgeordnete ihre Diäten, wenn sie sich nur in die Anwesenheitslisten eintragen, an den Sitzungen aber nicht teilnehmen.

Garzburger Rezept

Der Verband preussischer Landgemeinden wird von dem Landvolk-Abgeordneten Gerede geführt. Der Mann hat ein sehr einfaches Rezept, um aller Finanznot der Land- und Stadtgemeinden ein Ende zu machen; er hat von der Mehrheit seines Vorstandes eine Entschließung annehmen lassen, die vorübergehende — Aufhebung der Arbeitslosenunterstützung fordert.

Die sozialdemokratischen Mitglieder haben vergeblich gegen diese Entschließung angekämpft — Gerede und seine Freunde waren in Garzburg und handeln gemäß den dort vertretenen Ideen.

Praktische Folgen wird die Annahme der Entschließung nicht haben, solange es gelingt, ein Kabinett der Garzburger im Reich und in Preußen zu verhindern.

Die Einfuhr ausländischer Warenprodukte ist gegen früheren wesentlich zurückgegangen. Die Arbeitslosigkeit ist in den letzten kritischen Monaten nicht so gestiegen, wie wir es früher befürchtet hatten.

Der Weg ist frei und auch der kommende Winter kann unter allen Umständen überstanden werden. Unsere Wirtschaft ist in ihrem Produktionsapparat gesund. Zahlungsmittel haben wir genügend. Für die öffentlichen Finanzen ist Vorsorge getroffen, und es müßte merkwürdig gehen, wenn das deutsche Volk nicht den Lebenswillen und politischen Instinkt hätte, um auch über diesen Winter hinwegzukommen. Wir sind entschlossen, die Dinge bis zu dem Augenblick fortzutragen, wo durch eine internationale Zusammenarbeit das kommt, was kommen muß, wenn nicht die ganze Welt verfallen will in unerbittliche Not. Durch Kritik, Angriffe und Verleumdungen lasse ich mich nicht beirren. Ich stehe vor Ihnen, ich habe Ihnen mein Programm gesagt. Sie, die Parteien, tragen nun die Verantwortung für das, was kommen wird.

Von den Mittelparteien kommen am Schluß der Reichstagsrede lebhaft Weisfalsklappen. Der kommunistische Abgeordnete Grube ruft dreimal „Notfront hoch!“ und wird vom Präsidenten Löbe für zwei Tage von den Sitzungen ausgeschlossen.

Gegen 4½ Uhr verläßt der Präsident die Aussprache über die Regierungserklärung auf Mittwoch 12 Uhr.

Ohne Debatte gegen Garzburg

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion trat am Dienstag nach der Rede des Reichsministers zu einer kurzen Sitzung zusammen. Ohne Aussprache wurde beschlossen, die gegen das Kabinett Brüning vorliegenden Mißtrauensanträge abzulehnen.

Bestimmend für diese Entscheidung waren die Gründe, die in der Sitzung vom Montag ausgeführt worden sind. Die Rede des Reichsministers bot keinen Anlaß, die politische Situation jetzt anders zu beurteilen. Die Tagung der sogenannten „nationalen“ Opposition in Garzburg hat gezeigt, daß das Großkapital mit Unterstützung der Nationalsozialisten zum entscheidenden Schlag gegen die Rechte des wertvollen Volkes ausholt. In ihrer Presse wird jetzt ganz offen mit dem Putsch gedroht, wenn die Diktatur des Schwertkapitals und der Großagrarier auf parlamentarischem Wege diesmal nicht verwirklicht werden sollte. Die sozialdemokratische Fraktion will durch ihre Entscheidung verhindern, daß durch eine neue Fraktion die Gewerbetreibenden und kleinen Erwerber noch einmal enteignet werden, daß durch rücksichtslosen Wohnbau, Verschlagung des Tarifrechts und der Sozialgesetzgebung die Existenz der arbeitenden Massen vernichtet wird.

Als erster Redner der sozialdemokratischen Fraktion wird der Abgeordnete Dr. Dreißchmid bei Beginn der Sitzung am Mittwoch das Wort ergreifen. Zu zweiten Redner wurde der Abgeordnete Aufhäuser bestimmt.

Reich im Stlarek-Prozess

Bevor am Dienstag in die Verhandlung eingetreten wird, stellt Rechtsanwalt Dr. Pinbar, einer der 18 Verteidiger, den Antrag auf Vertagung der Hauptverhandlung auf eine Woche. Analog den üblichen Vorgängen gelegentlich der Eröffnung der Calmette-Verhandlung bezweifelt Dr. Pinbar die Rechtmäßigkeit des durch die Notverordnung vom 6. Oktober in seiner Zusammensetzung bestimmten Gerichts, das möglicherweise als Ausnahmegericht gelten könne. Es sei denkbar, daß der Reichstag die Notverordnung wieder aufhebe und damit auch die zur angeblichen Justizvereinfachung geschaffene Lex Stlarek.

Die Rechtsanwälte Bahn und Wuppe widersprechen dem Antrag und behaupten die verfassungsmäßige Rechtsgültigkeit der Lex Stlarek. Ebenso nimmt die Staatsanwaltschaft den Standpunkt ein, daß es sich bei der Stlarek-Strafkammer, gleichgültig was der Reichstag jetzt beschließen werde, um kein Ausnahmegericht handle. Nach kurzer Beratung lehnt dann das Gericht den Antrag Dr. Pinbars auf Aussetzung der Verhandlung ab.

Leo Stlarek, der als erster vernommen wird, behauptet, daß die Dinge, die ihm zur Last gelegt werden, sich nicht so abgespielt hätten, wie es in der Anklageschrift dargelegt werde. Selbst die biographischen Angaben über seine Eltern würden nur zum Teil stimmen. Sein Vater sei lange vor dem Krieg aus Rußland nach Deutschland eingewandert; ursprünglich wäre er Schneider gewesen; später habe er einen größeren Konfektionsbetrieb geleitet.

Leo Stlarek und seine Brüder

seien mit 14 Jahren in verschiedenen Konfektionsgeschäften in die Lehre gekommen. Er, Leo Stlarek, habe ebenso wenig wie Willi kaufmännische Buchführung gelernt; er sei stets nur ein guter Verkäufer gewesen. Als die Brüder sich später vereinigten, habe Way die Bücher geführt und überhaupt gewissermaßen die kauf-

männische Oberleitung gehabt. Leo und Willi Stlarek berichten weiter, daß sie sich mit ihrem Bruder Way nicht gut gefunden hätten; besonders seien sie durch sein größenwahnsinniges Wesen und durch seinen gesellschaftlichen Ehrgeiz geärgert worden. Leo Stlarek meint noch, er habe vor allem Menschenjagd-Interessen gehabt und wäre später ja tatsächlich auch der Besitzer eines ausgebeuteten Geschäfts geworden. Soweit

Geschichte mit der Stadt

gemacht worden seien, berichtet Leo Stlarek weiter, hätten sich die Brüder stets bemüht, gute Ware zu liefern. So protest es klinge, die Stadt Berlin würde jetzt teurer und schlechter beliefert als zur Zeit der Stlarek-Monopolverträge.

Vorsitzender: „Ich habe seinerzeit auch einen Augug durch die Kleiderverwertungsstelle bezogen.“

Leo Stlarek: „War die Ware gut, Herr Vorsitzender?“ (Heiterkeit.)

Vorsitzender: „Darüber möchte ich Ihnen höchstens nachher in der Pause Auskunft geben.“

Zum ersten Zusammenstoß

kommt es bei der Vernehmung des Stadtbankdirektors Hoffmann, der heute seine intimen Beziehungen zu den Brüdern Stlarek abstreitet; es habe sich da nur um eine „Geschäftsfreundschaft“ gehandelt. Hoffmann muß aber zugeben, daß er seine geschäftlichen Beziehungen auch in Nachholungen und durch seine Frau pflegen ließ; außerdem nahm er Geschenke an. Hoffmann spricht aufgeregt von seiner deutschen Offizierslehre und von der Klust die ihn von Leuten, wie es die Stlareks seien, trenne.

Leo und Willi Stlarek sind empört darüber, daß Hoffmann erst jetzt die Klust entdeckt, nachdem er von beiden „Geschäftsfreundschaft“ keinerlei Vorteile mehr habe. Sie deuten an, daß sie noch „auspacken“ werden.

Der Vorsitzende hat Mühe, die Verhandlung wieder in ein ruhiges Fahrwasser zu bringen; um 8 Uhr vertagt er sie dann auf Donnerstag.

Notizen

Der Nachfolger für Höpfer-Mischoff. Als Nachfolger Höpfer-Mischoffs ist der Präsident der Preukentasse, Klepper, in Aussicht genommen.

Morgan bei Laval. Der französische Ministerpräsident empfing am Dienstag den amerikanischen Bankier Morgan, der sich zurzeit in Paris aufhält. Der Ministerpräsident dürfte sich angeichts seiner Reise nach Washington bei Morgan über die Ansichten der amerikanischen Bankkreise hinsichtlich einer Verlängerung des Hoover-Moratoriums und über die amerikanische Finanzkrise unterrichten lassen.

Doktor Rastan gestorben. Dr. med. Jsidor Rastan, einer der ältesten Berliner Journalisten, Redakteur beim „Berliner Tageblatt“, ist in Berlin hochbetagt verstorben. Der Dahingegangene hatte am 14. November seinen 91. Geburtstag gefeiert.

Deutsch-französische Wirtschaftskommission. Der Verwaltungsausschuß des französischen Allgemeinen Gewerkschaftsbundes hat die Einladung der französischen Regierung, an den Arbeiten der deutsch-französischen Wirtschaftskommission teilzunehmen, angenommen.

Keine Staatsreligion in Spanien. Die spanische Nationalversammlung hat mit 267 gegen 41 Stimmen einen Verfassungsartikel verabschiedet, der lautet: „Es gibt keine offizielle Staatsreligion.“

1000 Morgen Land für Berliner Erwerbslose. Der Berliner Magistrat hat sich bereit erklärt, für erwerbslose Siedler zu nächst 1000 Morgen Land zur Verfügung zu stellen. Dieses Land erstreckt sich auf alle Gegenden der Landbezirke.

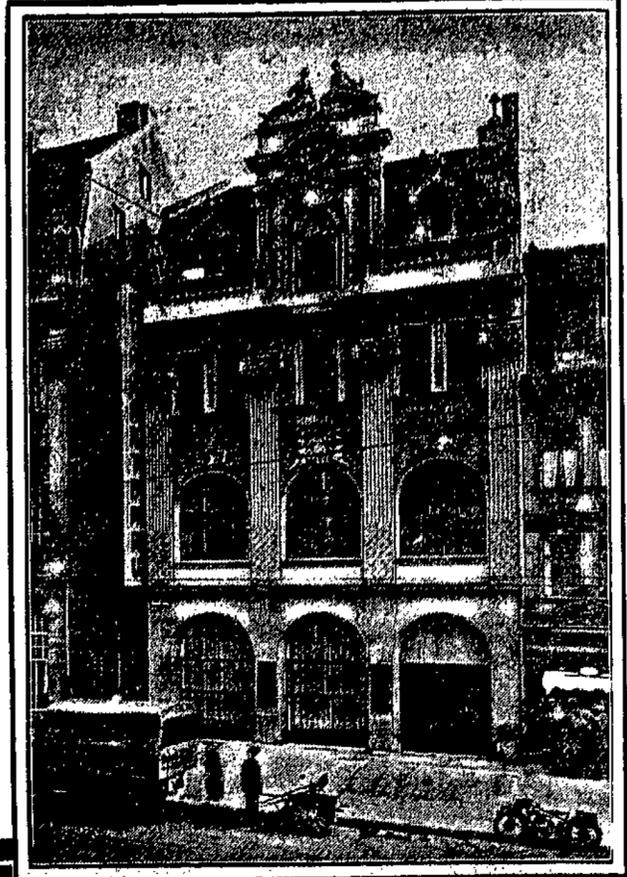
Zahlungseinstellung amerikanischer Banken. Zehn kleine amerikanische Banken mit Depots von insgesamt annähernd 9 Millionen Dollar haben am Dienstag ihre Zahlungen eingestellt.

Diamant Bräu

SCHÄNKE
DER
ACTIEN-
BRAUEREI
NEUSTADT-
MAGDEBURG

Wir zeigen hiermit er-
gebenst an, daß wir
obige Gaststätte am
DONNERSTAG, DEM
15. OKTOBER, VORM.
11 UHR, eröffnen. Die Be-
wirtschaftung dieses neuen
Unternehmens haben wir
Herrn Karl Plikenroth,
Magdeburg (früher lang-
jährig. Pächter der Altdeut-
schen Bierhalle am Has-
selbachplatz) übertragen.
ACTIEN-BRAUEREI
Neustadt-Magdeburg

Unter Bezugnahme auf vorstehende Anzeig
bitte ich um gütige Unterstützung meines neuen
Unternehmens. Ich werde das Beste bieten
aus Küche und Keller. **Karl Plikenroth**



KAMERA
KULTURFILMBÜHNE
Ab Freitag, den 9. bis 15. Oktober
Napoleon auf St. Helena
Ein Monumentalfilm der Schauspielkunst
mit Werner Krauß, Albert Bassermann,
Hanna Ralph, Hermann Thierig, Paul Henckels,
Theodor Loos, Ed. v. Winterstein u. v. a.
Kein historischer Film im überkommenen Sinne,
sondern ein Menschlichkeitsdrama. Ferner:
Ein neuer Film von Magdeburg
Breiter Weg, Geschäftsbauteil, Ausstellung,
Rennwiesen, Schwimmsport, Flughafen, Krupp-
Gruson-Werke. Drei große deutsche Bau-
perioden in Magdeburg vereint. Das
heutige Magdeburg, vorbildl. Stedlungsbauteil.
Jugendliche haben Zutritt.

Hypotheken-Ablösung
durch die 241
Deutsche Allgem. Bauparkassen-A.-G.
Pfl. Magdeburg, O.-v.-Guericke-Str. 50, I.

Pfandversteigerung
Heute mittag 2 Uhr
aus Monat Juni 1931
(vom 16. bis 30. Juni 1931).
Leihhaus Max Eckstein, jun.
Bismarckstraße 5, Ecke 23.
Bismarckstraße u. separater
Eingang Bismarckstraße 23.
Telephon 84180.

Schwarzbrot
das gute Volksbrot,
leicht verdaulich, äußerst nahrhaft,
ärztlich empfohlen. Bitte machen Sie
einen Versuch. Ca. 8 Pfund 52 Pf.
Burg b. M., Markt 22, im Reformhaus
Die Frauenwelt den Frauen
zum Lesen, Denken u. Schauen

Stadttheater
Mittwoch, 14. Oktober
20 bis 22 Uhr
Preisgr. B 2. Abend
Aida
große Oper von Verdi
Donnerstag, 15. Oktbr.
20 bis 22.20 Uhr
Preisgr. C 2. Abend
Die Entführung
aus dem Serail
Oper von W. A. Mozart

Zentraltheater
Mittwoch, 14. Oktober
20.15 Uhr
und täglich
Die Toni aus Wien
Singspiel von Stefan.

DEUTSCHE SPIELKARTEN
Sohn Golddruckarten
zum Preise von
Mark 1.00
halten wir ständig
am Lager.
Buchhandlung
Volksstimme

Pelz Mäntel
Persianer . . . 600.-
Murmel . . . 300.-
Fohlenst. . . 120.-
Jacke, Fohlen . 150.-
Jacke, Fohlen . 110.-
Der moderne
Skunks
Kragen . . . 25.-
Eigene Werkstätte
Ich verkaufe mit
Garantieschein
Sternau
Alter Markt 32
nur 1 Treppe

Höfstermöbel
Büro- und
Sofas
Küchengeräte
Küchengeräte
aus eigener Werkstatt,
verkauft billig
Wilhelm Bahle
Möbelhaus
Magdeburg
Ratswaageplatz 1-2

Hühneraugen - Meyer
wohnt Schrotdorfer Str. 1, I.
Tel. 22838. - Seit 40 Jahren Spezialist.

Zeitschriften Spiegel der Zeit
Lassen Sie sich bei uns
unverbindlich
Probennummern überreichen
Buchhdlg. Volksstimme

Sanitätsrat Dr. Otto
Neuhaidensleben
Sprechstunden ab 15. Oktober:
8-10 Uhr vormittags
4-6 Uhr nachmittags

Auktion
versteigere ich
Heute Herren- und Knaben-Kleidung
von 10-1 und 4-7 Uhr.
Breiter Weg, Ecke Steinstraße
Franz Lehmann, vereidigter Versteigerer, Breiter Weg 226

Quecksilber
für elektrochem. Zwecke
zu kaufen gesucht.
Thomayer & Co.,
Breiter Weg Nr. 51.
1 Federbett
prima, 50 Stk.,
außerdem herrl. Deck-
betten, 18 u. 25 Stk.,
1 Kissen gratis!
Jahrbüch. 32, 1 Tr. I.
(Gallische Erdbeerberg)
Gutes Tafelklavier
spottdillig (40 Stk.) an
verf. Dff. u. 489
an die „Volksst.“
Gabe laufend prima
Hausfleisch - Wurst
an Wurstverbraucher u.
Selbstverbraucher ab-
zugeben, von 5 Pf. an
Großhandelspreis.
Lieferung frei Haus.
Fr. Behrend
Groß-Otterleben,
Fr. Eber-Str. 15.

MAN SCHREIBT HEUTE AUF OLYMPIA!
Olympia
die stabile und formschöne
Gebrauchs-Schreibmaschine
für jeden Betrieb
Olympia-Buchungsmaschine m. Saldomat
Erfächterte Zahlungsbedingungen!
Schreibmaschinen mietweise!
Gelegenheitskäufe Reparaturen
Europa Schreibmaschinen A. G.
Leipzig
Augustusplatz 7 (Europahaus)
Telephon 20725
Verlangen Sie illustriertes Angebot
über unsere
Geräuschlose Olympia
Schreibmaschinen-Kombination



Am 18. Oktober verstarb nach langem Leiden unsere
liebe Genossin
Luise Wikorke
im Alter von 41 Jahren.
Lange Jahre als Mitstreiter der Partei sowie Gründer
der Arbeiterwohlfahrt gelangte sie stets in temperamentvoller
Weise ihr sozialer Verständnis. — Ehre ihrem Andenken!
Verst. den 14. Oktober 1931.
Arbeiter - Wohlfahrt SPD., Ortsverein Versteben.

Rundfunk
Programm der Sender Berlin und Magdeburg.
Donnerstag, 15. Oktober.
15.20: Dr. Camilla Zellinek: Die Staatsangehörigkeit der verhe-
rateten Frau.
15.40: R. v. Elvons: Die Indianer Nordamerikas.
16.05: Dr. Nestriple: Theater und Wirtschaftslife.
16.30: Menckens - Gadowitz - Scherz: Neues Volk-Orchester.
17.30: Jugendstunde: Fabeln, von Paul Gurl.
17.50: F. Brieger u. W. Graupe: Der Kunstmarkt gestern, heute
und morgen.
18.15: U. Schwarzgild: Wirtschaftskundschau.
18.40: Chorgesänge. Aufz.: Sängerkör Bohnsdorf (DASB.).
19.00: Stimme zum Tag.
19.10: Was wäre, wenn . . . Kleine Funkreise mit Musik.
20.10: Interview der Woche.
20.30: Budapest: Europäisches Konzert. Aufz.: F. v. Szeleghödy
(Tenor), Damen-Terzett Geschwister Stojanowits. Budapest
Konzert-Orchester.
22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten.
anschl. Femina: Langmusik. Langorchester Paul Godwin und Tango-
Orchester El Kautlar.
Deutsche Welle: Donnerstag, 15. Oktober.
10.10: Schulfunk: Wie Tiere sich waschen, baden und rufen.
15.00: Kinderstunde: Runderbumtes aus Sachien.
15.45: Dr. Gertrud Haupt: Bericht von der Tagung des Bundes
Deutscher Frauenvereine.
16.00: Min-Rat Wehl: Der Rundfunk im Dienst der ländlichen
Fortbildungsschule.
16.30: Berlin: Nachmittagskonzert.
17.30: Dr. Vogt: Die Frauenwelt der Technik.
18.00: Brot. Dr. v. Müller: Deutscher Charakter und deutsche
Geschichte.
18.30: Sonntag für Fortgeschrittene.
18.55: Wetter für die Landwirtschaft.
19.00: Dr. h. c. Schürin: Wie werden jetzt die Rübenblätter als
Kutter und auch als Dünger am besten verwertet?
19.30: Dr. Deri: Die Bläse.
19.55: Wetter für die Landwirtschaft.
20.00: Dr. Köhne: Das Problem der Kalenderreform.
20.30: Budapest: Europäisches Konzert. Aufz.: F. v. Szeleghödy
(Tenor), Damen-Terzett Geschwister Stojanowits. Budapest
Konzert-Orchester.
22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten.
anschl. Femina: Langmusik. Langorchester Paul Godwin und Tango-
Orchester El Kautlar.

Arbeitsmarkt
Arbeit an
jedermann
d. Heimarb. o. Vertret.
Alter u. Beruf gleich.
Heilas-Vertrieb
Hamburg 1, Schillerstr. 90/2

im September, 889,880 kg im August und 8865,200 kg im September 1980 als abgeflogene Frucht befördert. In Magdeburg waren hieron 224,600 kg, im August 216,180 kg und im September 1980 = 847,000 kg eingeladen. —

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Dessau. Genosse Crummenert sprach in der Bezirksversammlung über das Thema „Kann uns der Osten Hilfe bringen?“ Um einen Begriff zu geben, wie es in Russland möglich war, einen Sowjetstaat aufzurichten und zu halten, schilderte der Redner zunächst die geographische und klimatische Lage des russischen Reiches. Auch die Bevölkerungszusammensetzung und Bevölkerungsdichte sowie die vorhandenen Verkehrseinrichtungen, Straßenbau, Wohnungsmöglichkeiten und Arbeitsweise, muß man kennen, will man zu einer Beurteilung Russlands kommen. Eingehend besprach dann der Redner den Fünfjahresplan sowie die damit verbundene Kollektivierung der bäuerlichen Landwirtschaft, das russische Gewerkschaftssystem und die russischen Arbeitsmethoden. Er zeigte, daß das, was in Russland geschieht, alles andere ist, nur kein Sozialismus. Will der deutsche Arbeiter bei russischem Arbeitslohn und unter russischen Lebensverhältnissen leben, braucht er die Hilfe Russlands nicht. Daß die Lebenshaltung der russischen Arbeiterschaft auf einer niedrigen Stufe liegt, geht schon daraus hervor, daß der russische Sowjetstaat seit 1980 keine Lohnstatistiken und keine Lebensmittelpreise mehr veröffentlicht hat. In der Ansprache wurde diese sachliche Auffassung über die wahren Verhältnisse in Russland sehr begrüßt. —

Von Skorpionen und andern Gliedertieren

In der Zoologischen Station des Museums für Natur- und Heimatkunde, Domplatz 5, 2. Stockwerk, Fenster 1, sind zurzeit in einem Glaskasten interessante Gliedertiere lebend zur Schau gestellt. Es sind drei Skorpione, Euscopius italicus, die das Museum durch Vermittlung G. Hesses von einem eifrigen Mitglied der Vereinigung von Terrarienfreunden „Salamander“, H. Pfennig, in Innsbruck, gestiftet erhielt, der sie bei Vögen gesammelt hatte. Die Skorpione, welche bis 17 Zentimeter Länge erreichen, mühen wie Ueberreste aus längst vergangenen Epochen der Mutter Erde an Sie gegrienen bereits vor der Steinzeit, vor vielen Millionen Jahren. Kopfrostfäden und Hintertel sind miteinander verwachsen, daran schließen sich sechs gestreckte Leibringe, die einen beweglichen Schwanz bilden. Der Schwanz wird meist über dem Rücken, mit dem spitzen Giftstachel nach vorn, gehalten. Außerdem besitzt der mehrfache Geselle zwei mächtige armartige, in Scheren endigende Kiefertaster, welche zum Festhalten der Beute dienen, und vier Beinpaare. Die Skorpione fehlen in Deutschland; in den warmen Ländern sind sie überall zu Hause. Der Stachel der großen tropischen Arten ist für Frauen und Kinder oft tödlich, jener der kleineren Arten nicht schädlicher als ein Wespenstich. Im Museum ernährt man die Pfleglinge, die sich bisher durchaus gesittet benahmen, mit kleinen Insekten.

In einem großen Aquarium, neben Fenster 1, hauste bis vor wenigen Tagen eine riesige Wollhandkrabbe, ein Männchen von 80 Millimeter Panzerbreite aus Höhenwarthe, das im August 1980 von E. Sonn tag gestiftet wurde. Die ganze Zeit hatte es gut gegessen (Regenwürmer, Algen usw.) und vielen Besuchern Freude bereitet. Nach am Morgen des 22. September war es anscheinend munter und „freilustig“. Am Mittag fand man es plötzlich in beginnender Häutung. Die alte Haut der Krabbe war da, wo sich der Hinterleib an den Rückenpanzer anschließt, gespalten und der weiche Rücken schaute hervor. Aufgeregt wanderte das Tier durch den Behälter und suchte offenbar, „aus der Haut zu fahren“. Die Befürchtung, das ihm solches nicht gelingen würde, sollte sich bewahrheiten. Am nächsten Morgen lag die Krabbe tot im Behälter und ist jetzt als Beispiel unvollendeter Häutung in der Spiritansammlung (Schrant 10) ausgestellt. Es war wohl eine zu lange Zeit seit der letzten Häutung verstrichen — häuten sich doch jüngere Krabben im Freien jährlich mehrmals — und das Tier war schon zu alt. Dem Tode muß ein Krampf vorausgegangen sein, die Scheren waren weit auseinandergespreizt.

Im gleichen Schrant ist die Haut einer jungen Krabbe vom Grauer Wehr zur Schau gestellt, wie sie im Frühjahr zu massenhaft gefunden wurden, was zu der irrigen Meinung von einer Seuche der Wollhandkrabben Anlaß gab.

Neu ausgestellt ist jetzt in einem großen Becken eine mittlere Wollhandkrabbe, deren rechte Schere das eigenartige Bild einer Dreiteilung aufweist. Wir erwidern statt zwei — drei Finger, ein bei Krabben häufiger, bei unsern Krabben wohl erst selten beobachteter Vorgang.

Neben den andern normalen Wollhandkrabben sind im Fenster 2 zwei jüngere Exemplare des bei uns von alters her heimischen Edelkrebses (Astacus fluviatilis) zu besichtigen, die vor 1 1/2 Jahren ebenfalls von E. Hesse aus einem mit Wasser gefüllten Grauwadesteinbruch bei Ubenstedt gefangen wurden und die sich noch heute in bester Verfassung befinden; auch mehrfach häuteten. Im Gegensatz zu den Krabben, die sich in der Regel seitwärts fortbewegen, auch beim Erklimmen steiler Wände, schwimmen unsere reizenden Gesellen behende vor- und rückwärts. Ein aus schließlich rückwärtschwimmer, wie man oft hört, ist der Krebs nicht.

Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß Futtergetiere aller Art, als Fliegen, Brummer (in Gläsern), Grasshüpfer, unterleiste Regenwürmer in kleinen Posten usw. für die kleine zoologische Station, die unter den schweren Zeiten mit bescheidenen Mitteln arbeitet und fast völlig auf Geschenke angewiesen ist, stets willkommen sind. Naturfreundlichen Erwerbslosen sei der Besuch der „Zoologischen Station“ besonders empfohlen, sie finden hier Fernweisung, Belehrung und evtl. Anleitung zur Pflege von allerhand Kleintieren. Sonntags Eintritt frei!

Dr. Walterstorff.

Zagung des Bezirkslehrerrates

In einer Vollsitzung war die Regierung durch fünf Mitglieder vertreten, die Schulkollegien des Bezirks hatten einen Vertreter entsandt.

Es wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Die starke Inanspruchnahme der Schullehrer durch die Regierung macht eine Besprechung der Regierungsvertreter und der Vertreter des Bezirkslehrerrates mit der Versicherungsanstalt erforderlich. Der Bezirkslehrerrat ist zurzeit nicht in der Lage, Tagungen der Regierung zur Erörterung der Frage des Ausbaues der Oberstufe der Volksschule zu fördern aus folgenden Gründen:

Durch die neue Notverordnung wird eine beträchtliche Ueberfüllung der Klassen der Volksschule veranlaßt, daß sich die Lehrer und Lehrerinnen in der kommenden Zeit werden darauf beschränken müssen, ihre ganze Kraft der Ueberwindung der Schulnot in den einzelnen Klassen zu widmen. Die Lehrerschaft ist gezwungen, in so hohem Maße zu sparen, daß die Organisationen sogar notwendige Versammlungen ihrer Verbände absagen. Sie sind daher zurzeit nicht in der Lage, sich an pädagogischen Wochen und Vergleichen zu beteiligen, wenn staatlicherseits nicht die erforderlichen Lage- und Reisegebühren gewährt werden. Die Frage über Sinn und Aufgabe der Oberstufe und der Oberstufenarbeit kann nur in den Lehrervereinen erörtert werden. Die Organisationen werden gebeten, in der nächsten Zeit dieser Frage besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Die Regierung soll gebeten werden, zu veranlassen, daß alle Schulen des Bezirks mit Mitabteilern versehen werden.

Es wird ein Schul-Rundfunkausgang gewählt, der zu allen Schulrundfunkfragen gutachtlich gehört werden soll.

Der Ausschuss für das ländliche Fortbildungsschulwesen soll einberufen werden zur Erörterung der Frage der Möglichkeit, den durch die Sparmaßnahmen der Regierung stark gefährdeten Unterricht in der ländlichen Fortbildungsschule in beschränktem Maße aufrechtzuerhalten.

Ueber die Notverordnung der Regierung berichtete der Vorsitzende des Pevrjischen Lehrervereins, Lehrer Diezmann

Was wird aus Deutschland?

Ueber dieses Thema spricht

Landtagsabgeordneter Prof. Dr. Nölting

am Montag, dem 19. Oktober, um 20 Uhr, in einer

öffentlichen Versammlung im „Hofjäger“

Eintritt 30 Pfennig, Erwerblose 20 Pfennig. Eintrittskarten sind im Vorverkauf in der Buchhandlung Volksstimme und im Parteisekretariat zu haben.

(Magdeburg). In der Besprechung erklärte Oberregierungsrat Wind, daß alle Mitglieder der Regierung die bittere Lage der Lehrer tief mitempfinden. Er sei der Ueberzeugung, daß diese Zeit für Schule und Lehrerschaft vorübergehe und eine bessere folgen werde. Gegen die preußischen Notverordnungen wurden Entschuldigungen angenommen. —

Ein Vierteljahr Feuerwehrrarbeit. In dem Vierteljahr Juli bis September wurde die Feuerwehr 78mal alarmiert, davon 5mal zu Großfeuern, 5mal zu Mittelfeuern, 2mal zu Kleinfeldern, 1mal zu einem Schornsteinbrand, 5mal zu blinder Klammern, 5mal aus Unfug und 14mal zu Hilfeleistungen verschiedener Art. Von den Bränden waren besonders erwähnenswert: Der Speicherbrand im neuen Rathaus an der Werfstraße, der Holzbearbeitungswerkstättenbrand im Reichsbahnausbesserungswerk Salze sowie ein Dachgeschoß- und Mühlenbrand im Eislagerhaus am Fürtenerufer. Soweit die Entstehungsursachen festgestellt werden konnten, waren bei 19 Bränden Fahrlässigkeit beim Umgang mit Feuer, Licht und Streichhölzern, 5mal Vergesslichkeit, 5mal Selbstentzündung, 5mal fehlerhafte Feuerungsanlage, 5mal vorsätzliche Brandstiftung und je 1mal Explosion, Fehler der elektrischen Leitung sowie Entzündung von Rauch die Ursache. —

Angenommene Schenkung. Die Witwe des Obergeneralarztes Dr. Brandt hat dem Museum für Natur- und Heimatkunde ein sehr gut erhaltenes und umfangreiches Herbarium aus dem Nachlaß ihres verstorbenen Ehegatten zum Geschenk angeboten. Der Verwaltungs-Ausschuß des Museums für Natur- und Heimatkunde sowie der Magistrat haben der Annahme der Schenkung mit dem Ausdruck des Dankes zugestimmt. —

Verkehrsunfall. Auf der Orlitzer Chaussee wurde der Schriftföhrer Erhard Reinhold, Martinstraße 20, auf seinem Wege von einem Auto erfaßt und überfahren. Er erlitt eine Gehirnerschütterung und Hautabschürfungen. —

Die Rechtsanwälte bleiben tariffeindlich. Seit vielen Monaten führt der Zentralverband der Angestellten einen erbitterten Kampf um die tarifvertragliche Regelung der Arbeitsverhältnisse der Rechtsanwaltsangehörigen. Das Reichsarbeitsgericht hat in zwei Entscheidungen alle juristischen Argumente der Anwälte gegen den Abschluß von Tarifverträgen widerlegt. Diese Urteile hat der Zentralverband der Angestellten zum Anlaß ge-

Sozialdemokratische Partei

Am Sonnabend, dem 24. Oktober 1931, abends 8 Uhr, im großen Saale des „Hofjägers“, Abelheidring 4b

Herbst-Vergnügen

Programm

1. Andreas-Hofer-Marsch Blankenburg
 2. Tell-Overtüre Rossini
 3. Dreimäderlhaus Schubert-Verte
 4. Melodrama „Kolumbus“ (mit Orchesterbegleitung) Schuberth
 5. Polengymnastik Erste Fichte-Männer-Riege
 6. Rhythmische Übungen Fichte-Turnerinnen
 7. An der schönen blauen Donau (mit Orchesterbegleitung) Gesangverein Fortwärts
 8. Ballettmusik von Bériot (Violinolo) Kapellmeister Friedrich Schneider
 9. Traurideale (Walzer) Fucif
- R a d e m B a l l

Programm einschließlich Ball 75 Pfennig. Vorverkauf in der Buchhandlung Volksstimme und im Sekretariat, Regierungstraße 1, 2 Treppen. —

nommen, dem Deutschen Anwaltsverein die Frage vorzulegen, ob er nun geneigt ist, seine bisherige ablehnende Haltung in der Tariffrage aufzugeben und gegebenenfalls eine Satzungsänderung zu betreiben. Der Deutsche Anwaltsverein hat darauf erwidert, daß er in Einklang mit seiner Satzung davon Abstand nehmen müsse, sich mit den erwähnten Entscheidungen des Reichsarbeitsgerichts zu befähigen. Eine Aenderung der Satzung des Deutschen Anwaltsvereins sei von keiner Seite angeregt worden. Nach dieser Erklärung des Anwaltsvereins muß der Tarifkampf zunächst drücklich fortgeführt werden. Die Rechtsanwalts- und Notariatsangehörigen sollten daraus die einzig mögliche Konsequenz ziehen: Anschluß an den Zentralverband der Angestellten! —

Die Schutzpolizei löst. Am Mittwochmorgen wurden zwei Bereitschaften der Magdeburger Schutzpolizei alarmiert. Es handelte sich dabei jedoch nur um einen Übungsalarm. Die Bereitschaften rückten zu einer Geländebübung in der Gegend von Gerwisch aus. —

Münzsammler. Wie uns vom Magistrat mitgeteilt wird, werden Geldmünzenmischer darauf hingewiesen, daß von der aus Anlaß der 300. Wiederkehr des Jahrestages der Zerstörung der Stadt Magdeburg geprägten polierten Geldmünzen noch ein kleiner Bestand vorhanden ist. Die Münzen werden zum Selbstkostenpreis der Preussischen Staatsmünze von 4,50 Mark in der Kämmerei-Kasse, Spiegelbrücke 1/2, abgegeben. —

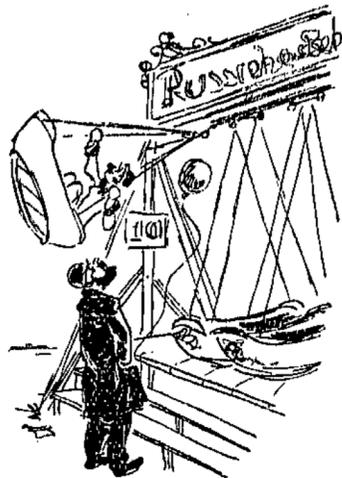
Ausbruch von Maul- und Klauenseuche. Unter dem Viehbestande des Landwirts Reinhold Wokker in Ebenau, Neue Straße 6, ist die Maul- und Klauenseuche amtstierärztlich festgestellt worden. Der Ortsteil Ebenau bildet einen Sperbezirk. —

Vom Gerüst gestürzt. Auf seiner Arbeitsstätte stürzte der Arbeiter Fritz Guentermann, Otto-Richter-Straße 80, von einem Gerüst, wobei er sich einen Rückenbruch und Kopfwunden zuzog. Die Zimmerleute Willi Nahstedt und Fielich und Otto Kaufmann, Am Weinhof 12/13, sowie der Arbeiter Willi Wagner, Lutherstraße 18, kürzten beim Aufrichten eines Schornsteins durch Reiben eines Seiles vom Gerüst. Wagner zog sich eine Rückenquetschung und Nahstedt eine Wirbelsäulenverletzung zu, während Kaufmann Kopfverletzungen, eine Rippenquetschung, Rückenverletzung und einen Bruch des rechten Armes erlitt. —

Zusammenstoß. In der Ulrichstraße stieß der Radfahrer Fahrstuhlführer Robert Weber mit einem andern Radfahrer zusammen und fiel dabei gegen ein Auto. W. zog sich eine Quetschung der rechten Brust zu. —

Warnung vor einem Heimarbeiterschwinder mit Totenkarten. Der Kaufmann Albert Dages aus Karlsruhe hat in verschiedenen Tageszeitungen Inzerate aufgegeben, in denen er den sich Meldenden die Alleinvertretung für Heimarbeit in Totenkarten anbot. Bei seinen Vorprüfungen stellte er sich als Vertreter Friedrich und Wauperi von der Firma Dages in Karlsruhe vor. Da es sich um ein Schwindelunternehmen handelt, wird hiermit vor einer Verbindung mit Dages gewarnt. Der Täter wird wie folgt beschrieben: etwa 20 Jahre alt, mittelgroß, unterleib, blondes, ungekammertes Haar, ohne Bart, volles, bleiches Gesicht, schwarzbraune Augen. Bearbeitende Dienststelle: Kriminaldirektion, Zimmer 204. —

Wie wird das Wetter am Donnerstag?



Bewegt, Temperatur sinkend, Nachfröste.

Der im Laufe des Dienstags eingeleitete Uebergang der Luftströmung zu westlichen Richtungen hat sich in der Nacht völlig durchgesetzt. Die mit böigen Winden einströmenden Luftmassen kommen aus immer nördlicheren Breiten, sie bringen daher sinkende Temperaturen und schnell wechselnde Hausenbewölkung mit Schauerniederschlägen. Die Morgenwerte der Temperatur betragen in Mitteldeutschland aber immer noch 9 bis 10 Grad. Auf dem Broden ist das Thermometer auf 2 Grad Wärme zurückgegangen. Ueber Skandinavien wird jetzt feuchte Polarluft nach Süden geführt. Sie wird auch in Mitteldeutschland eindringen. Mit ihr geht starker Luftdruckanstieg einher, der wieder hohen Druck über Europa aufbaut und damit eine im Laufe des Donnerstags einsetzende Wetterberuhigung bringt.

Ausichten: Abflauende nördliche Winde, tagsüber schnell wechselndes Hausenwölkchen mit einzelnen Regenschauern, nachts meist klar, Temperatur sinkend, Nachfröste in Aussicht. —

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

Ort	14. 10.	15. 10.	16. 10.	17. 10.	18. 10.	19. 10.	20. 10.
Altmühl	0,22	0,08	0,08	0,08	0,08	0,08	0,08
Brandenburg	0,11	0,08	0,08	0,08	0,08	0,08	0,08
Werra	0,55	0,08	0,08	0,08	0,08	0,08	0,08
Elbe	0,78	0,08	0,08	0,08	0,08	0,08	0,08
Elster	0,81	0,08	0,08	0,08	0,08	0,08	0,08
Dresden	1,15	0,08	0,08	0,08	0,08	0,08	0,08
Zorgau	0,74	0,08	0,08	0,08	0,08	0,08	0,08
Wittenberg	1,10	0,21	0,08	0,08	0,08	0,08	0,08
Mörlau	1,10	1,34	0,08	0,08	0,08	0,08	0,08
Afen	1,00	0,08	0,08	0,08	0,08	0,08	0,08
Barby	1,44	0,08	0,08	0,08	0,08	0,08	0,08
Magdeburg	0,90	0,08	0,08	0,08	0,08	0,08	0,08
Fangermünde	1,09	0,08	0,08	0,08	0,08	0,08	0,08
Wittenberge	1,08	0,07	0,08	0,08	0,08	0,08	0,08
Venz	1,10	2,36	0,12	0,12	0,12	0,12	0,12
Dornitz	1,10	1,50	0,10	0,10	0,10	0,10	0,10
Domau	1,10	1,42	0,12	0,12	0,12	0,12	0,12
Polenzburg	1,07	0,08	0,08	0,08	0,08	0,08	0,08
Holmstedt	1,10	1,40	0,08	0,08	0,08	0,08	0,08
Wilde	1,10	0,24	—	—	—	—	—
Döben	—	—	—	—	—	—	—

Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Ausmarsch nach Groß-Ditterleben. Am Sonntag, dem 18. Oktober, beteiligten sich unsere Kameradschaften an einer republikanischen Kundgebung in Groß-Ditterleben. Die Sammelplätze und Abmarschorteile sind wie folgt festgelegt: Die Abteilungen Eudenburg, Altkath., Wilhelmstadt, Alte und Neue Neuhof sammeln sich um 18.30 Uhr an der Endstation der Linie 1 in Eudenburg (Führer: Kamerad R. L. n. e. m. a. n. n., Eudenburg); die Abteilungen Budau, Friedrichstadt, Anger, Fernerleben, Altkath. und Venedobitz sammeln sich an der Endstation der Linie 5, Leipziger Straße, ebenfalls um 18.30 Uhr (Führer: Kamerad R. e. l. c. h., Budau). Die Genschuigen sind den Führern angeschlossen. —

Abteilung Wilhelmstadt-Diesdorf. Am Sonnabend, dem 17. Oktober, 20 Uhr, Vollversammlung mit Damen und eingeführten Gästen im „Wilhelmstadt“.

Jugbanner Budau. Heute, Mittwoch, 20 Uhr, in der „Thalia“. — Freitag, den 18. Oktober, 20 Uhr, im Frankenheim, Zimmer 14. — Sonntag, den 18. Oktober, nachmittags nach Ditterleben. Näheres folgt noch. Er scheinen ist Pflicht. —

Jugbanner Fernerleben. Morgen, Donnerstag, 20 Uhr, in der Volksschule Fernerleben Brettspielabend. Alles muß erscheinen. —

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Deutscher Freidenkerverband E. S., Sitz Berlin, Ortsgr. Magdeburg, Bezirk Wilhelmstadt am Freitag, dem 18. Oktober, abends 8 Uhr, Bezirksversammlung im „Wilhelmstadt“.

Theater, Konzerte, Vorträge

Der neue Operettenlager „Die Tont aus Wien“ hat bei der Uraufführung und ihren bisherigen Wiederholungen ausgedehnte Erfolge erzielt, und bei allen Aufführungen wurden die Schläger „Drei Mägen, so liebend wie deine“, „Die Tont aus Wien“, „Wand der Wädel“ und „Die schwarze Jack“ mehrfach wiederholt werden. Täglich 20.15 Uhr finden im Zentraltheater Wiederholungen dieses reizenden Werkes bei Preisen von 0,50 bis 3,00 Mk. statt. —

Geschäftsnachrichten

Geschäftsabsluß. Am 18. Oktober befehlt der Polizeimeister Hermann F. e. r. c. h. a. n. d., Generalstraße 22, sein 55jähriges Geschäftsabsluß. Der Jubilar ist Leiter der „Volksstimme“ seit Beisehen seines Geschäfts. —

Und wen sah ich da? Fahrte mit dem Rad zurück, ganz schnell, in zehn Minuten bin ich an der Fähre...

Und die ganze Stube stecken und takt, rasselnd und schlingel, klingel und karrt. Der Alte sitzt darunter...

Im Nachbarhaus, oben da mit dem verrosteten Angesicht ist die alte da noch rumhängen, ge-

Wie befehl ich unsern "Flocker", der, zellendes ungenüßlich, schmarcken darf auf Mutter's Hooker...

Die andere Uhren, die da noch rumhängen, ge- Im Nachbarhaus, oben da mit dem verrosteten Angesicht ist die alte...

Da er Tag für Tag über dem Uhren sitzt, geht er schon ganz gebeugt...

Und doch hat ihm keiner was, kein Polizist nahm ihn von der Straße mit...

Ein rechter Taugenichts war er, aber das ganze Dorf hatte ihn doch gern...



Unser Nachbar Die andere Uhren, die da noch rumhängen, ge- Im Nachbarhaus, oben da mit dem verrosteten Angesicht ist die alte...

Knabe und Hund Wie befehl ich unsern "Flocker", der, zellendes ungenüßlich, schmarcken darf auf Mutter's Hooker...

Im Nachbarhaus, oben da mit dem verrosteten Angesicht ist die alte da noch rumhängen, ge-

Wie befehl ich unsern "Flocker", der, zellendes ungenüßlich, schmarcken darf auf Mutter's Hooker...

Unser Nachbar Die andere Uhren, die da noch rumhängen, ge- Im Nachbarhaus, oben da mit dem verrosteten Angesicht ist die alte...

Unser Nachbar Die andere Uhren, die da noch rumhängen, ge- Im Nachbarhaus, oben da mit dem verrosteten Angesicht ist die alte...

Wie befehl ich unsern "Flocker", der, zellendes ungenüßlich, schmarcken darf auf Mutter's Hooker...

Knabe und Hund Wie befehl ich unsern "Flocker", der, zellendes ungenüßlich, schmarcken darf auf Mutter's Hooker...

Unser Nachbar Die andere Uhren, die da noch rumhängen, ge- Im Nachbarhaus, oben da mit dem verrosteten Angesicht ist die alte...

Volksstimme

Fünf Aufsätze aus Groß-Ottersleben

Molchfang mit Hindernissen

Mein Freund Willi hat in seinem Aquarium zwei niedliche kleine Molche. Sie sehen so ähnlich aus wie Eidechsen...

Als wir am Sonnabend aus der Schule zusammen nach Haus gingen, regnete es, und es war kalt...

Niffheim und Muspelheim

Die alten Germanen glaubten, daß es früher zwei Welten gab. Niffheim und Muspelheim...

Meine Mutter freute sich gar nicht, als ich ihr unsern Fang zeigte...

Man soll die Molche auch lieber in ihren Teichen lassen. Da fühlen sie sich wohler als in der schönsten Badewanne...

Dem schwarzen Jungen

Dem schwarzen Jungen sage ich heimlich, wo es die Molche gibt. Aber er soll es nicht verraten...

Da machte er aus der Eiche den Mann und aus der Buche die Frau...

Da faßten sich die beiden ersten Menschen bei der Hand und schritten freudig in ihre Welt...

„Die Spatzen tun mir immer leid“

Zu uns kommen immer viel Spatzen, weil sie wissen, daß es da Futter gibt. Wir haben nämlich Hühner...

Wachsen unter seinen Armen zwei Kinder hervor, ein Sohn und eine Tochter...

Nun machten die Götter mit den Riesen Krieg. Einmal gelang es ihnen, den Riesen Ymir zu besiegen...

Seine Haare wurden die Bäume und Sträucher. Die Hirnschale setzten sie oben darüber...

Da machte er aus der Eiche den Mann und aus der Buche die Frau. Jauchzend schloß er sie in seine Arme...



Wettkämpfe der Knaben bei den Arbeiter-Sportlern

In den Arbeiter-Fußballvereinen fühlen sich die Jungen recht wohl. An den Wochentagen haben sie ihre Übungsstunden unter Leitung älterer, erfahrener Spieler...

Unser Nachbar

Die andere Uhren, die da noch rumhängen, ge- Im Nachbarhaus, oben da mit dem verrosteten Angesicht ist die alte...

Knabe und Hund

Wie befehl ich unsern "Flocker", der, zellendes ungenüßlich, schmarcken darf auf Mutter's Hooker...

Unser Nachbar

Die andere Uhren, die da noch rumhängen, ge- Im Nachbarhaus, oben da mit dem verrosteten Angesicht ist die alte...

Knabe und Hund

Wie befehl ich unsern "Flocker", der, zellendes ungenüßlich, schmarcken darf auf Mutter's Hooker...

Aus Mitteldeutschland

Das Untermenschentum lobt Nazis überfallen schlafenden Arbeiter.

Zu den Schlagopfern der Nazis gehört auch das vom „Untermenschentum“. Das dieses in den Reihen der Nazis selbst zu suchen ist, lehrt auch der folgende Bericht aus Witten im Kreis Stendal:

Ein keiner Partei angehörender Landarbeiter wurde in der Nacht zum Sonnabend während er im Bett schlief, in gemelter, feiger Weise von Nazis überfallen und mißhandelt. Der Landarbeiter, bei einem Landwirt in Milttern im Dienst, fand bei seinen Kollegen, die auch nur „Knechte“ sind, und bei den Landwirtsfrauen in Mißkredit, weil er mit aller Entschiedenheit den Eintritt in die Nazi-Partei und ihre Aufzucht ablehnte. Am Freitag hatten nun die Miltternschen Nazis an einen „Sprechabend“ in Langermünde teilgenommen und sich dabei ansehend „Mut“ eingefüßt. Wieder in ihrem Heimatsdorf, drangen dann einige besonders mutige „rauhe Kämpfer“ in den Schlafsaal des Landarbeiters und schlugen mit Gummiknüppeln auf den fest schlafenden ein, bis er „besinnungslos“ war.

Der so von den Nazis „bearbeitete“ Landarbeiter hat einen schweren Bluterguß im Kopf davongetragen. Er ist nun noch von dem Landwirt wegen Krankheit zu lassen worden! So, Landarbeiter, wo's überall zugehen in „Dritten Reich“, von dem euch die Nazis was vorquatschen!

Gräßlicher Tod eines Jungen

Der Militärspielerei zum Opfer gefallen.

Auf tragische Weise ist in Wulften bei Osterode (Sarg) der 12jährige Sohn des Postkutschers Dreyer aus Northeim ums Leben gekommen. Der Junge, der in Wulften zu Besuch weilte, spielte mit andern Knaben Mauder und legte sich dabei ein kleines Seitengewehr an. Beim Uberspringen eines Grabens fiel er so unglücklich, daß ihm das Seitengewehr in die Brust drang. Der Tod trat nach wenigen Minuten ein.

Die Eltern werden nun zu spät erkannt haben, daß sie es verabsäumt, ihr Kind von der unklugen Militärspielerei fernzuhalten.

Dreijährige im Graben ertrunken

Am Sonntag ertrank in dem Zeehgraben in Salzwedel hinter dem Grundstück an der Anbarrenstraße 10, das dreijährige Tochterchen des Dachdeckers G. Diet. Das Kind hatte allein auf dem Hofe des Grundstücks gespielt. Durch die sehr starke Strömung wurde es etwa 200 Meter weit getrieben und blieb dann am Westtipp hängen. Von Dr. Lüking vorgenommene Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg.

Gutscheune in Brand gesteckt

Aus Mache wegen Entlassung.

In Kollsdorf (Mansfelder Seekreis) ging die große Gutscheune in Flammen auf. Es liegt Brandstiftung vor. Der Täter ist ein 19jähriger Arbeiter, der seit einem Streit mit dem Gutsbesitzer verschwunden ist. Er soll dem Gutsbesitzer bei der Entlassung zugerufen haben: „Sie sollen mich noch kennenlernen, es gibt ja noch Streichhölzer!“

Todessturz mit der Gasmaste

In den Leinawerken bei Merseburg ereignete sich ein schwerer Unfall. Der Meister Erdmann stürzte beim Abfüllen eines Pesseltwaagens von dem Wagen herunter und schlug mit dem Kopfe hart auf das Schienengleis auf, wobei er einen Schädelbruch erlitt. Vermutlich ist der Unfall darauf zurückzuführen, daß die von dem Verunglückten benutzte Gasmaste aus irgendeinem Grunde undicht geworden war, so daß der Meister betäubt wurde und zu Tode stürzte.

In der Dunkelheit ertrunken

Der Vertreter der Handwerkerrentenkasse, Hermann Mohr aus Jfenburg, ging in den frühen Morgenstunden am Forellenteich entlang. Allem Anschein nach ist er in der Dunkelheit in den Teich gefallen. Durch den Sturz in das kalte Wasser muß Mohr von einem Herzschlag getroffen worden sein, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Das Schicksal einer unehelichen Mutter

Ein blutjunges, kaum 19jähriges Mädchen, W. aus Thale, steht vor den Geschworenen des Halberstädter Schwurgerichts, wo es sich unter der schweren Anklage, ihr uneheliches Kind gleich nach der Geburt tödlich zu haben, beantworten muß. Stotternd und mit niedergeschlagenen Augen erzählt sie ihre Lebensgeschichte.

Die Angeklagte hatte im vorigen Jahre in Gommern einen jungen Mann kennengelernt, der aber bereits verheiratet war. Seine Frau hatte ihn im Stich gelassen, weil er einen Diebstahl begangen hatte und nun dafür ins Gefängnis mußte. Die beiden jungen Menschen knüpften ein Liebesverhältnis an. Die Folgen blieben bei dem Mädchen nicht aus.

Was beginnen? Der Mann wollte das Mädchen heiraten. Aber man machte ihm einen Strich durch die Rechnung — weil sein Scheidungsprozeß nicht vom Biele kam. Das Mädchen wagte nicht, nach Hause zu fahren, denn der Vater war ein strenggläubiger Katholik, der sehr strenge Ansichten hatte. Sie fürchtete, daß er sie aus dem Hause werfen würde. So fuhr sie denn nach Halberstadt und nahm eine Stellung im katholischen Schwasternheim an. Ihren Zustand verbergte sie.

Am 23. März war dann ihr Schicksalstag. In ihrer Unerschrockenheit mußte sie nicht, daß sie Wehen, die Anzeichen der bevorstehenden Geburt, hatte. In der Nacht gebar sie dann das Kind. Angst und Schrecken erfüllte das junge Mädchen. Was sollte es anfangen? Sich mit Schimpf und Schande aus dem Hause jagen lassen? Sie warf das Kind in einen Eimer, trug ihn auf den Trodenboden und ließ ihn von dort auf den Hof des Nachbargrundstücks fallen. Schon am nächsten Morgen wurde das Mädchen als Täterin überführt.

Der Schlußakt dieser Tragödie spielte sich vor dem Gericht ab. Das Gericht war nach den Erklärungen der Angeklagten gezwungen, sie wegen Mordtötung zu verurteilen. Sie konnten nicht unter die vom Gesetz zugelassene Mindeststrafe von zwei Jahren Gefängnis gehen. Diese zwei Jahre Gefängnis hielt das Gericht aber für eine durchaus ausreichende Sühne. Weiter wurde der Angeklagten, da es sich um einen ganz besonders unglücklichen Fall handelt, eine dreijährige Bewährungsfrist zugewilligt.

Der Dieb im Zuhörerraum des Gerichts. Während einer Verhandlung des Halberstädter Schöffengerichts ereignete sich ein Zwischenfall. Es wurde dem Vorsitzenden gemeldet, daß von der Autogarage des Gerichts ein Vorhängeschloß mit Schlüssel gestohlen sei und daß sich der Dieb wahrscheinlich im Zuhörerraum befinden. Darauf mußten sich die Zuhörer einer Durchsuchung unterziehen. Man fand auch tatsächlich die Gegenstände.

Reichshilfe für Ammenborn. Die Gemeinde Ammenborn bei Halle, deren Finanzen, wie wir melden, zusammengebrochen sind, hat Aussicht, vom Reich einen größeren Unterstützungsbeitrag zu erhalten. Als erster Teilbetrag wurden auf dem Weg über die Kreis Sparkasse 8000 Mark überwiesen.

Gehängt aufgefunden. Ein Einwohner aus Düben (Kreis Ritterfeld) wurde seit einigen Tagen vermißt. Er wurde jetzt von Spaziergängern im Walde erhängt aufgefunden. Die Gründe des Selbstmordes sollen auf ein unglückliches Liebesverhältnis zurückzuführen sein.

Ein Schulkind auf dem Abort ermordet

Im 12-Familien-Haus in Neundorf

In dem etwa dreieinhalbtausend Einwohner zählenden anhaltischen Dorfe Neundorf bei Staßfurt wurde am Dienstag die 14jährige Tochter des Arbeiters Bille tot auf einem Abort aufgefunden. Die Leiche befand sich in knienhoher Stellung. Der Hals war mit einer dünnen Schnur eingeschnürt, die verknötet und dann abgeschnitten war. Alle bisherigen Anzeichen deuten auf ein Selbstmordverbrechen hin. So wurden Schleißspuren festgestellt, ferner wies die Toie Kratzenwunden auf. Die weiteren Ermittlungen liegen in den Händen der Bernburger Staatsanwaltschaft, die die Obduktion der Leiche angeordnet hat.

*

Die ermordete Gertrud Bille ist als ein sehr fleißiges Mädchen in Neundorf bekannt, die immer freundlich war und von allen ihren Bekannten geliebt wurde. Während der Kartoffelernte unterstützte die Gertrud ihre Eltern, indem sie schon früh morgens mit auf das Feld ging, um für den eigenen Lebensunterhalt mitzuarbeiten zu können. Auch am Dienstag hat Gertrud Bille pünktlich gegen 8 Uhr morgens die Wohnung der Eltern, die in einem 12-Familien-Haus in der Feldstraße wohnen, verlassen. Sie hatte mit den Eltern und dem Bruder gemeinsam Kaffee getrunken, um dann noch den auf dem Hofe liegenden Abort aufzusuchen. Auf dem Hofe liegen die Aborte sämtlicher Familien in einer Reihe nebeneinander. Da zu den Wohnungen Stallungen nicht gehören, sind die Arbeitsgeräte der Familien mit in den Aborten untergebracht, so daß das Mädchen allmorgendlich stets zum Abort mußte, um seine Feldgeräte herauszuholen.

Der Bruder der Ermordeten ist der Schwester unmittelfar gefolgt. Da er auf dem Hofe nichts Auffälliges bemerkte,

glaubte er, daß die Schwester bereits an ihres Arbeitsstelle gegangen sei. Er kümmerte sich deshalb auch nicht weiter darum, noch dazu der Schlüssel zum Abort von außen im Schloße steckte.

Etwa eine halbe Stunde später — also gegen 8 1/2 Uhr morgens — fand ein anderer Hausbewohner Gertrud Bille auf dem Abort einer anderen Familie ermordet auf. Es wurde sofort die Polizei alarmiert, deren Ermittlungen ergaben, daß Gertrud Bille auf dem Abort ihrer Familie von hinten überfallen und ermordet worden ist. Der Mörder muß sein Opfer dann nach einem anderen Abort geschleppt haben, nachdem er das Mädchen vorher erzwungen haben muß. Würgemord am Hals deutet darauf hin. Ansehend, um einen Selbstmord vorzutäuschen, hat der Mörder dann um den Hals des Mädchens eine Schnur geschnitten, die vorn verknötet worden ist. Es steht daher bisher noch nicht fest, ob die Schnur vor oder nach der Ermordung des Mädchens um den Hals gelegt worden ist.

Wieder ist von dem Täter noch keine Spur entdeckt worden, obwohl die Polizei sowie die Staatsanwaltschaft die Ermittlungen sofort mit aller Schärfe aufgenommen haben. Es scheint aber richtig zu sein, daß der Mörder in der Nähe des Hauses zu suchen ist. Die Polizei hat deshalb auch bereits alle Hausbewohner vernommen. Wie uns mitgeteilt wird, ist seit zwanzig Jahren in Neundorf ein so schweres Verbrechen nicht verübt worden. Es ist deshalb auch verständlich, daß der Einwohnerkreis sich eine große Empörung bemächtigt hat. Das Mordhaus wird zu jeder Tageszeit von einer riesigen Menschenmenge belagert, die die Polizei bestärkt und den Namen des Mörders wissen will. Sie wird sich noch gedulden müssen, obwohl die Polizei geradezu flieberhaft arbeitet.

Überall Märgung der Wohlfahrtsunterstützung. Der Bezirksfürsorgeverband der Stadt Merseburg hat wegen der immer schwierigeren Finanzlage der Stadt die Mischsätze für die Wohlfahrtsunterstützungen um 10 Prozent gekürzt.

Auf der Bahnstrecke totgefahren. Der Bahnarbeiter Bauer aus Eilenburg wurde an der Bahnstrecke Leipzig-Torgau von einem Transportzug überfahren. An den Folgen der Verletzungen ist er bald darauf im Krankenhaus verstorben.

Allerlei aus der Heimat

Aus dem Gemeinderat Harbe

Es schien so, als ob unser Gemeindevorstand das Dorfparlament zu Hause lassen wollte, um auf Grund von Notverordnungen regieren zu können. Nun hat aber doch eine Sitzung stattgefunden. Die Gemeindevorstandung für 1930/31 wurde abgenommen. Auf Vorschlag des Genossen Schwertfeger sollen künftig außer dem Gemeindevorstand noch zwei Vertreter bei der Rechnungsprüfung mitwirken. Ueber ein neues Ortsstatut für die Straßenreinigung gab es eine sehr ausgedehnte Aussprache. Eine Strafreizeugung ist, was zur Reinigung der großen Dorfplätze verpflichtet ist. Vertreter Trog meinte, in verschiedenen Punkten könnten unbillige Härten entstehen. Genosse Schwertfeger war für die Annahme des Ortsstatuts, um aus einem gescheiterten Zustand herauszukommen. Es wäre zwar richtiger, die Gemeinde übernehme die Straßenreinigung, doch unter den heutigen Verhältnissen muß das aus Sparmaßregeln zurückgestellt werden. Die nächste Sitzung soll die Frage der Dorfplatzreinigung und die Befestigung unbilliger Härten für die Eigentümer im Ortsstatut erreichen.

Die Abmachungen über die Räume der Frankenschwesternstation wurden genehmigt. Die Wohnung steht frei zur Verfügung, außerdem werden 80 Rentner Brille, ferner 120 Kilowattstunden Licht unentgeltlich geliefert; dafür muß die Gemeinde die Hauszinssteuerzahlung übernehmen. Die Beschlußfassung über den Bau eines Feuerwehrgaragehauses und über die Vergebung der Arbeiten mußte zurückgestellt werden, da von der Gutsverwaltung Einspruch erhoben war. Vertreter Trog erwähnte dabei, daß es der Gemeinde überhaupt kaum möglich sei, irgend etwas zu unternehmen, da das Mitteltum überall in der Gemeinde mit seinem Bestreben an Gemeindefreundern an grenze. Es muß endlich mit der Separationsinteressengemeinde Schluß gemacht werden.

Die Beratung des Haushaltsplans für 1931/32 wurde ebenfalls zurückgestellt. Das soll wohl heißen: man will die Öffentlichkeit bei den Streitpunkten ausschalten. Es darf nicht vertuscht gepat werden. Wir halten z. B. die Dienstverpflichtungsbildung von 8600 Mark für den Gemeindevorsteher in der heutigen Zeit für zu hoch. Wenn man auch die sonstigen Einnahmen des Vorstehers berücksichtigt, dann ist eine Kürzung keine Härte.

Der Antrag auf Anlage einer öffentlichen Wasserentnahmestelle im Mühlengraben hinter dem Gemeindevorstand wurde der Baukommission überwiesen. Dann wurde die Sportplatzfrage besprochen.

Altkassenleben. Einen Werbeabend veranstaltete die Sozialistische Arbeiterjugend Neuhaldensleben am Sonnabend, dem 17. Oktober, unter Mitwirkung der Kinderfreunde und einer Gruppe der Magdeburger Jugend im Saale des Gastwirts Schulz. Es gilt, auch in unserm Ort wieder eine Gruppe der Arbeiterjugend ins Leben zu rufen. Die Gründungsversammlung findet am Donnerstag, dem 22. Oktober, statt. Es ist Pflicht aller Parteigenossen und Gewerkschaftsmitglieder, die SAJ in ihrem Bestreben zu unterstützen, und vor allen Dingen ihre schulpflichtigen und schulenblaffen Kinder zu veranlassen, die Veranstaltung zu besuchen und der Arbeiterjugend als Mitglieder beizutreten. Arbeiter, sorgt dafür, daß eure Kinder als freie Menschen erzogen werden, und haltet sie fern von den rechtsergriffenen Jugendverbänden, wo sie nur zu reaktionären Zwecken mißbraucht werden.

Alten-Kassenleben. Die Jugend wurde in der Versammlung der Arbeiterturner vermißt. Der Verein befindet sich augenblicklich in einer Krise. Man erwog die Frage, ob eine vorläufige Anmeldung vom Bund angebracht sei, trotzdem die Massenverhältnisse immer noch als sehr gut anzusehen sind. Die Krise bezieht sich nicht etwa auf den Handballsport, sondern lediglich auf das Turnen. Man will den Verein halten und will die am Turnen so wenig interessierte Jugend wieder für das Turnen gewinnen.

Burg. Otto Ziegler geht es gut. Der Bürger Kriminalkommissar Otto Ziegler unseigen Angebens, gegen den vor Jahresfrist ein Meineidsverfahren durchgeführt wurde, bei dem er mit Sägen und Wägen durch für ihn glückliche Umstände freigesprochen werden mußte, ist wieder in neuer Stellung; allerdings nicht bei einer Behörde, sondern bei V.-G. Farbenwerke in Höchst a. Main haben ihn als W. E. S. detektiv engagiert. Ziegler ist also bei der Industrie untergeschlüpft; im Dienste des Kapitals wird er sich bestimmt „bewähren“.

Märgern. Nazitribel in verbotener Uniform. Die NSDAP hielt am Sonntag in Märgern eine Werbeveranstaltung ab. Ein Unmarisch des Sturmabteilung fand statt. Dann gab es vor dem Rathaus ein SA-Konzert und nachdem unter Vorantritt der SA-Gauleiters einen Umzug von 200 SA-Leuten. Die deutschnationalen „Magdeburger Tageszeitung“ triumphiert in einem Bericht über diese Veranstaltung: „Die ganze Einwohnerchaft war auf den Beinen und freute sich über die strammten jungen Leute in ihrer kleidsamen Tracht.“ Der kleine Nazikläpper

muß es ja wissen: „200 SA-Leute in kleidsamer Tracht.“ Es besteht doch für die Nazis ein Uniformverbot. War denn keine Polizei, keine Landjäger im Städtchen? Das ist kaum anzunehmen, oder kennen die Polizeibehörden in Märgern und Umgebung nicht die Bestimmungen des Uniformverbots für die Nationalsozialisten, das auch dann noch besteht, wenn sie eine Erlaubnis zu einem Umzug haben? Wir sind gespannt darauf, wie sich die Polizeibehörden dem Unbrat gegenüber verhalten werden. So weit sind wir noch nicht, daß die Nazis glauben, der Staatsgewalt auf dem Kopfe herumtanzen zu können, auch in Märgern nicht.

Barthau. Werbeabend der Freien Turnerschaft. Zunächst wurden zwei Filmstreifen vorgeführt, die die Arbeit innerhalb der Sportbewegung zeigten. Gesundheit und Lebensfreude zu vermitteln, hat sich der Turnverein als Ziel gesetzt. Das kam auch in den Vorführungen seines Werbeabends zum Ausdruck. Von einer Gruppe Turner wurden gymnastische Übungen gezeigt. Am Barren, Reck und Pferd turnte eine Menge aus einheimischen und Bürger Turnern. Den zahlreichen Besuchern wurde gezeigt, daß die Übungsabende nicht nutzlos verbracht werden. Hoffentlich bleibt der Mahnruf nicht ungehört: Schickt eure Kinder in den Turnverein.

Bledendorf. Die gefällteste Bestellung. Der Dachdeckerunternehmer Sch. hatte einige notwendige Reparaturen an einem Dache vorzunehmen. Es fehlte ihm aber angeblich das Geld für die Ziegel. Er half sich dann einfach damit, daß er die Ziegel auf den Namen eines Bademeisters bestellte und die Bestellung auch mit dem Namen dieses Meisters unterschrieb. Die Sache kam natürlich heraus, und der größte Teil der Ziegel wurde wieder beschlagnahmt. Außerdem mußte sich Sch. nun wegen Urkundenfälschung vor dem Halberstädter Schöffengericht verantworten. Das Urteil lautete auf 2 Wochen Gefängnis. Eine Bewährungsfrist wurde dem Verurteilten zugewilligt unter der Bedingung, daß er eine Buße von 25 Mark entrichtet und den Schaden ersetzt.

Die Notlage der deutschen Forstwirtschaft

Der Reichsverband Deutscher Waldbesitzerverbände hat in einer Denkschrift über die Lage und Ausichten der deutschen Forstwirtschaft zu Beginn der Einschlagszeit 1931/32 eingehendes statistisches Material veröffentlicht. Der Verband schreibt dazu:

„Wie ernst sich die Lage für die Forstwirtschaft gestaltet, zeigt am deutlichsten die Tatsache, daß auch die preussische Staatsforstverwaltung in diesem Wirtschaftsjahr an Stelle des in Ansehung gebrachten Ueberflusses von 88 Millionen Mark mit einem Fehlbetrag von 22 Millionen Mark abschließen wird. Eine Erhebung des Reichsstädtebundes ergibt, daß die 132 erfassten preussischen Mitgliedsstädte schon 1929/30 keinen Ueberfluß erwirtschaften konnten, sondern mit 5,9 Millionen Mark in Einnahme und Ausgabe ihren Etat ausglich. Für das laufende Jahr werden große Fehlbeträge erwartet. Wenn schon die Staats- und Gemeindeforsten keine Reinerträge mehr abwerfen, so muß sich die Krise am schwersten bei dem steuerlich am meisten belasteten Privatwald auswirken. Forstbetriebsstatistische Erhebungen in Schleisien beispielsweise lassen erkennen, daß die vom Privatwald auszubringenden Hypothekenzinsen den Reinertrag 1929/30 bereits überstiegen.“

Eine Untersuchung der steuerlichen Belastung der privaten Forstbetriebe ergibt, daß die gesteigerten Steuerlasten einschließlich sozialer und sonstiger Abgaben das steuerliche Nettoeinkommen schon fast um das Dreifache übertreffen.

Die schwierige Wirtschaftslage wurde hervorgerufen durch die Holzpreisentwicklung und Absatzschwierigkeiten. Teilweise sind noch heute mehr als 20 Prozent des letzten Einschlags unverwertet. Im ganzen wird die noch unverkaufte Holzmenge auf 2 Millionen Festmeter geschätzt; dagegen betrug die Holzlieferung im ersten Halbjahr 1931 nur 2,5 Millionen Festmeter.

Daraus geht hervor, daß wir zurzeit auf das ausländische Holz, mit Ausnahme einiger Sonderforstent, verzichten können. Die Holzpreise stehen heute auf 70 Prozent der Vorkriegspreise (1918), verschiedentlich wurde diese Zahl schon unterschritten (62 Prozent), die Löhne dagegen sind um 100 bis 200 Prozent, die steuerliche Belastung um 240 Prozent und die sonstigen Wirtschaftsausgaben um 64 Prozent gestiegen. Erschwerend in gleicher Richtung wirken die hohen Eisenbahnfrachten und die Konkurrenz, die dem Holz durch andre Erzeugnisse erwächst. Eine baldige Besserung auf dem Holzmarkt ist nicht zu erwarten.

Der Baumarkt, der 50 Prozent des jährlichen Holzverbrauches aufzunehmen pflegt, wird immer stärker gedrückt, die Beschäftigung in den für den Holzabfuhr wichtigen Industriezweigen hat einen außergewöhnlichen Rückgang aufzuweisen, der Grubenholzbedarf sinkt ständig und der Papierholzverbrauch der Zelluloseindustrie ist infolge der Produktionsbeschränkungen stark rückläufig.

Am schwersten hat die Sägeindustrie gelitten. In einigen Gebieten arbeiten nur noch 30 bis 40 Prozent der bestehenden Gatter, durchschnittlich werden nur noch 60 Prozent der Sägewerke zurzeit volle oder zeitweilige Beschäftigung haben.

Da eine Notlage von solchem Ausmaß nicht allein durch Selbsthilfe gehoben werden kann, fordert der Waldbesitz das Eingreifen des Staates: Beschränkung der Holzlieferung, Förderung der Holzabfuhr durch Einföhrung von Holzlieferungsbeinen, Verwendungszwang für Papierholz und vor allem Erleichterungen auf frachttarifarischen und steuerlichen Gebiet.

Wir geben diese Zuschrift des Reichsverbandes Deutscher Waldbesitzerverbände zur Information wieder. Es sind dieselben Klagen, dieselben Forderungen, die wir für die Landwirtschaft schon von den Agrariern gewöhnt sind: angeblich zu hohe Löhne und zu hohe Steuern, und dann die Forderung nach Einföhrschein-Lieferungen. Mit der Kritik an der unverantwortlichen Drohung des Baumarktes sind wir einverstanden.

